

Hamilton Smith

**Das Lamm Gottes
und
die Braut des Lammes**

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 – Das Lamm Gottes	5
Kapitel 2 – Die Braut des Lammes.....	14
Kapitel 3 – Die Hochzeit des Lammes.....	44
Kapitel 4 – Die Herrlichkeit der Braut.....	53

Kapitel 1

Das Lamm Gottes

„Erlöst ... mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken; der zwar zuvorerkannt ist vor Grundlegung der Welt“ (1. Pet 1,18-20).

Mit diesen Worten führt uns der Geist Gottes zurück in die Ewigkeit, um uns hineinblicken zu lassen in die wunderbare Geschichte des Lammes. Christus als das Lamm Gottes war kein nachträglicher Gedanke Gottes, Er war „zuvorerkannt, vor Grundlegung der Welt.“ Und sobald die Sünde in die Welt gekommen war, begann auch in der Zeit die Geschichte des Lammes. Abel, obwohl er schon vor Tausenden von Jahren gestorben ist, redet noch heute von der Notwendigkeit des Opfers des Lammes. Indem er Gott den Erstling seiner Herde opferte, offenbarte er die erste große Wahrheit, die jeder arme Sünder, der zu Gott kommt, lernen muss: dass es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt.

Abraham führt die Geschichte des Lammes fort, in dieser wunderbaren Szene, in der sein Glaube erprobt wurde (1. Mo 22). Gott sagt gleichsam: „Ich werde den Glauben Abrahams offenbar machen, den ich schon lange in seinem Herzen gesehen habe. Er ist vor Mir gerechtfertigt worden durch Glauben, jetzt soll er durch Werke gerechtfertigt werden, die die Echtheit seines Glaubens an Mich beweisen werden“ (Jak 2,21). Mit Sicherheit wurde keiner so geprüft, wie Abraham. Hiob wurde durch den Verlust seiner Kinder, seines Besitzes und seiner Gesundheit geprüft, aber Abrahams Prüfung war tiefer. Von Hiob wurde verlangt, sich in einen Verlust zu fügen; von Abraham wurde verlangt, ein Opfer zu

bringen. Das eine war passive Unterwerfung, das andere aktiver Gehorsam. Wie weit ging die Aufforderung: „Nimm deinen Sohn“! Und das Schwert durchdrang seine Seele noch tiefer, denn es musste sein „einziger“ Sohn sein; und noch tiefer, denn es musste „Isaak“ sein, auf dem alle Verheißungen ruhten, und als das Tiefste von allem musste es auch der sein, „den du lieb hast.“

Doch es gibt noch mehr in dieser wunderbaren Szene, als die Erprobung des Glaubens Abrahams. So kostbar dieses auch war, es gab etwas noch Kostbareres, noch Leichtereres, Wichtigeres und Bewegenderes. Eingehüllt in diese Geschichte ist die weit wunderbarere Geschichte von dem Vater und dem Sohn, von Gott und dem Lamm, von Christus und dem Kreuz. Abel zeigt uns, *dass es ein „Schaf zum Brandopfer“ geben muss*; Isaak erhebt die Frage: *„Wo aber ist das Schaf?“* Und Abraham gibt die einzig mögliche Antwort: *„Gott wird sich ersehen das Schaf zum Brandopfer.“* Kein von Menschen bereit gestelltes Lamm konnte brauchbar sein, der Heiligkeit Gottes oder der Sünde des Menschen zu begegnen. Gott musste das Lamm stellen, und, so sagt Abraham, *„Gott wird sich ersehen das Schaf zum Brandopfer.“*

Als nächstes greift Mose die Geschichte des Lammes auf. Er zeigt das Wesen dessen, der allein den Ansprüchen Gottes begegnen kann. Das Lamm, das Gott sich ersehen wird, wird ein heiliges, fleckenloses Opfer sein, ein Lamm „ohne Fehl“ (2, Mo 12,5).

Jesaja vervollständigt die alttestamentliche Geschichte des Lammes. Er zeigt uns die Art und Weise, wie Gottes Lamm Sein Werk vollbringen musste. Er musste ein widerstandsloses, williges Opfer werden, denn der Prophet sagt: *„Gleich dem Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf“* (Jes 53,7).

Wenn wir uns dem Neuen Testament zuwenden, lassen wir die Schatten und Bilder und Prophezeiungen hinter uns und finden uns in der Gegenwart Dessen wieder, der die Erfüllung all dieser Vorbilder ist. Johannes der Täufer beginnt die Geschichte des Lammes, wie es im ersten Kapitel des Johannes-Evangeliums aufgezeichnet ist. Abraham hatte vorausschauend gesagt: „Gott wird sich das Schaf ersehen.“ Und Johannes antwortet darauf, „hinblickend auf Jesus, der da wandelte“, über die zurückliegenden Zeitalter hinweg: „Siehe das Lamm Gottes.“ Als die Botschaft an Abraham gerichtet wurde, „nimm deinen Sohn“, war es nur ein Vorausschatten auf Jesus, der hier als der Sohn Gottes bezeugt wird (Vers 34). Wenn Gott zu Abraham sagte: „deinen einzigen“, hören wir jetzt den Geist Gottes bezeugen, dass Jesus der „eingeborene Sohn“ ist (Vers 18). Musste Abraham Isaak, den Sohn der Verheißung opfern, wird Jesus als „der Christus“ bezeugt, als der, in dem alle Verheißungen Ja und Amen sind (Vers 41). Und so wie Abraham schließlich die Worte hörte, „nimm deinen Sohn ... den du lieb hast“, so wird Jesus als der Sohn vorgestellt, „der im Schoß des Vaters ist“ (Vers 18).

Wenn Johannes eine Antwort auf Abraham liefert und uns das Lamm in Seiner Erniedrigung vorstellt, haben Philippus und Petrus eine Antwort auf Mose und Jesaja und stellen das Lamm in Seinen Leiden vor. Philippus findet den Kämmerer, der gerade die große Prophezeiung Jesajas liest: „Er wurde wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm stumm ist vor seinem Scherer, also tut er seinen Mund nicht auf“, „und, anfangend von dieser Schrift, verkündigte er ihm das Evangelium von Jesus“ (Apg 8). Petrus erinnert uns, dass wir erlöst sind „mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken“ (1. Pet 1,19).

Der Apostel Johannes führt die Geschichte des Lammes in Offenbarung 5 fort, indem er uns das Lamm in Seinen Herrlichkeiten vorstellt. Die Erde zurücklassend wird Johannes

im Geist in den Himmel getragen und sieht zur Rechten Gottes ein Buch des Gerichts, aber auch des Segens, der durch Gericht erreicht wird. Doch wer kann das Buch öffnen? Und wenn niemand das Buch öffnen kann, wie können dann die Gerichte ihren Lauf nehmen? Wie kann der Segen erreicht werden? Wie kann das Böse beiseite gesetzt und die Herrlichkeiten des Reiches eingeführt werden? „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen?“ ist die Frage, die an die versammelten himmlischen Heerscharen gerichtet wird. Johannes durchsucht die ganzen Myriaden der Erlösten und findet doch niemanden in dem Himmel, der würdig ist, das Buch zu öffnen.

Viele große Männer Gottes waren da: Henoch, der mit Gott wandelte und Abraham, der mit Gott wandelte, Mose, der von Gott begraben wurde und Elia, der von Gott entrückt wurde – alle sind sie da, aber keiner ist würdig, das Buch zu öffnen. Und dann durchsucht Johannes die Erde, aber wenn er im Himmel keinen gefunden hat, verwundert es wenig, dass er auch auf der Erde keinen findet, und noch weniger, dass er keinen unter der Erde findet, der würdig ist, das Buch zu öffnen oder es anzublicken.

Darauffin bricht Johannes in Tränen aus. Aber Tränen wird es im Himmel nicht geben. Auf der Erde mag das Weinen eine Nacht anhalten, in der Hölle wird das Weinen in Ewigkeit andauern, aber im Himmel wird Gott „jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“ (Offb 21,4). Johannes ist der einzige Mensch, der je im Himmel geweint hat, und obwohl er sehr weinte, durfte er doch nicht lange weinen. Er hört einen der Ältesten sagen: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamme Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen.“ Und Johannes, der so damit beschäftigt gewesen war, im Himmel und auf der Erde und unter der Erde zu suchen, dass er den

Thron ganz übersehen hatte, wendet sich jetzt dem Thron zu, um den alles überwindenden Löwen zu sehen, und „sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet.“ Der Löwe, der überwindet, ist das Lamm, das geschlachtet wurde.

Auf der Erde hatte Johannes die Worte gehört: „Siehe das Lamm Gottes.“ Er war dem Lamm in Seiner Erniedrigung gefolgt. Er hatte am Fuß des Kreuzes gestanden und war Zeuge des Lammes in Seinen Leiden gewesen. Er hatte zugehört, wie die Menschen Seine Hände und Füße durchbohrten an dem Ort der drei Kreuze, „wo sie ihn kreuzigten, und zwei andere mit ihm, auf dieser und auf jener Seite, Jesus aber in der Mitte“, er hatte Jesus als den Auferstandenen gesehen, am Abend des Auferstehungstages, als Jesus kam und in der Mitte stand und Seinen Jüngern Seine Wundenmahle in Seinen Händen und Seiner Seite zeigte; und jetzt, da er in den Himmel getragen wurde, sieht er, umgeben von der gewaltigen Schar der Erlösten und von Zehntausenden mal Zehntausenden und Tausenden mal Tausenden von Engeln – im Zentrum der himmlischen Herrlichkeit – „inmitten des Thrones ... ein Lamm stehen wie geschlachtet.“ Er sieht das Lamm in Seinen Herrlichkeiten – Jesus mit den Wundenmahlen in Seinen Händen und Füßen, den einzigen Menschen in der ganzen ewigen Herrlichkeit, der überhaupt eine Spur der Leiden der Jetztzeit tragen wird.

Und als Johannes in anbetender Bewunderung umher sieht, hört er, wie die große Schar der Erlösten in Gesang ausbricht – das neue Lied singt – das Lied des Lammes: „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation.“

Die Engel können dieses Lied nicht singen, doch sie können auch nicht schweigen, wenn es gesungen ist, und so hört Johannes einen neu ausbrechenden Lobpreis, dem sich der ganze Himmel anschließt – die lebendigen Wesen, die bluterkauften Heiligen, die „Myriaden von Engeln“ – alle vereinen sich und mit lauter Stimme rufen sie: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung.“

Doch auch die Erde kann nicht schweigen, wenn der Himmel von den Herrlichkeiten des Lammes berichtet, und so kommt Johannes wieder ein neu ausbrechender Lobpreis zu Ohren. Dieses Mal vereinen sich alle Geschöpfe des Himmels und der Erde zu einem großen Lobgesang für Gott und das Lamm: „Dem, der auf dem Throne sitzt und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Die vier lebendigen Wesen sagen ihr „Amen“ zu diesem dreifachen Ausbruch des Lobes, und die bluterkauften Heiligen fallen mit überfließenden Herzen nieder „und beteten an.“

Aber im Lauf der Offenbarung kommen weitere Herrlichkeiten des Lammes vor uns. Der Schauplatz wechselt vom Himmel zur Erde und es wird uns erlaubt, das Lamm in Seiner Macht und Seinem Zorn zu sehen, wie es Gericht ausübt. Wie Er die Gläubigen durch Sein Blut erlöst hatte, erlöst Er jetzt das Erbteil durch Macht. Es ist das Lamm, das die Siegel öffnet, und sofort nimmt das Gericht seinen Lauf (Offb 6,1); es ist der Zorn des Lammes, vor dem die Nationen voller Angst aufschreien (Offb 6,16); und es ist das Lamm, gegen das die Nationen unter der Leitung des Tieres Krieg führen, nur um überwunden zu werden, und deutlich zu machen, dass das Lamm Gottes – Der, den sie verworfen und ans Kreuz genagelt und mit einer Dornenkrone gekrönt haben

– der Herr der Herren und der König der Könige ist (Offb 17,14).

Doch noch einmal wechselt der Schauplatz von der Erde zum Himmel, und in Kapitel 19 wird uns erlaubt, neue Herrlichkeiten des Lammes zu sehen. Auf der Erde ist das elende System, das so lange den Namen des Lammes getragen hatte und so lange die Wesenszüge des Lammes abgelehnt hatte schließlich gerichtet worden, und der Himmel freut sich über seine Vernichtung. Doch die Vernichtung dieser falschen bekennenden Kirche auf der Erde bahnt den Weg für die Darstellung der wahren Kirche vor Christus in Herrlichkeit. Das Gericht über die große Hure führt zur Hochzeit des Lammes.

In dieser wunderbaren Szene kommen die Braut, die Frau des Lammes (Offb 19,7 und 21,9), die Hochzeit des Lammes (Vers 7) und das Hochzeitsmahl des Lammes (Vers 9) vor uns. Die Braut stellt die Versammlung als den Gegenstand der innigen Liebe Christi dar. Als solche hat Er sie geliebt und sich selbst für sie hingegeben. Als solche nährte und pflegte Er sie in zarter Liebe alle Tage ihrer Wüstenreise. Schwach, versagend, verfolgt, zerstreut und gebrochen mag die Versammlung sein, aber nie hat sie aufgehört, der Gegenstand Seiner Liebe und Zuneigung zu sein. Durch Flut und Flamme und Verfolgung hat Christus Seine Versammlung gebracht, immer mit dem großen Hochzeitstag des Lammes vor Augen; denn die Verlobung, so schön auch die Zuneigungen sind, wird die Herzen nicht befriedigen. Die Innigkeit der Liebe zwischen dem Lamm und Seiner Braut ist kostbar, aber Liebe ist nicht zufrieden, wenn sie nicht im Besitz des Gegenstands der Liebe ist. So sagt der Apostel: „Ich habe euch einem Mann verlobt“, aber mit welchem Ziel im Blick? „Um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen“ (2. Kor 11,2). Die Verlobung geschieht im Hinblick auf die Darstellung, auf den

Hochzeitstag des Lammes. Die Liebe, die Geduld mit der Versammlung auf ihrer Wüstenreise gehabt hat, die sie geheiligt und gereinigt hat, hat an ihrer Handlungsweise festgehalten mit der Hochzeit des Lammes im Blick. „Da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende“, dieses Ende, an dem „er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe.“ Und wenn die Hochzeit stattfindet, wird das Hochzeitsmahl beginnen. Wenn die Braut von der Innigkeit der Liebe spricht, und die Hochzeit von dem Besitz des Gegenstands der Liebe, dann kündigt das Hochzeitsmahl von der Wonne und Freude, mit der der Himmel die Hochzeit des Lammes feiern wird.

Eine Szene verbleibt und erneut übernimmt die Erde den Faden der Geschichte um von weiteren Herrlichkeiten des Lammes zu berichten. Im Himmel haben wir die Hochzeit des Lammes gesehen; doch das Lamm gibt sich nicht allein mit dem Besitz Seiner Braut zufrieden, Er will Seine Braut auch vor der Welt darstellen. In Offenbarung 21 wird Johannes auf einen großen und hohen Berg geführt um die Braut, die Frau des Lammes zu sehen, doch das, was er tatsächlich sieht, ist „die heilige Stadt, Jerusalem herniederkommend aus dem Himmel von Gott.“ Sicher ein Bild von der Versammlung, dargestellt in Herrlichkeit, aber vor allem von der Herrlichkeit des Lammes, dargestellt in der Versammlung, denn weit über die Herrlichkeiten der Stadt hinaus sieht Johannes die Herrlichkeiten des Lammes.

Er berichtet von ihren großen und hohen Mauern aus Jaspis, von ihren Toren aus Perlen, von ihrer Straße aus Gold und von ihren Grundlagen, geschmückt mit jedem Edelstein – und alles das ist überaus schön, doch wir fragen: „Ist das alles?“ Und Johannes antwortet sozusagen: „O nein, ich kann noch mehr berichten, ich kann von Dingen berichten, die es dort nicht gibt, ich sah keinen Tempel, keine Sonne, keinen

Mond, keine Nacht, nichts Böses und kein Fluch.“ Und wir sagen wiederum, dass das alles sehr herrlich ist, aber gibt es nicht mehr? „Natürlich gibt es mehr“, scheint Johannes zu sagen, „denn inmitten all der Herrlichkeiten und über alle Herrlichkeiten dieser himmlischen Stadt hinaus sah ich das Lamm. Den Einen, den wir aus den Tagen Seines Pilgerpfades gut kennen, der mit uns ging und mit uns sprach, der unter uns wohnte voller Gnade und Wahrheit, der unsere Armut teilte, der mit unserer Schwachheit Mitleid hatte, und in unserem Kummer mit uns weinte, der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat – dass ist Der, den ich in der Mitte der Stadt sah – das Lamm Gottes, „und ihre Lampe ist das Lamm.“ Wie sollten das Gold und die Perlen und die Edelsteine ihre Schönheit getrennt von dem Licht entfalten können? „Ihre Lampe ist das Lamm.“

Die Herrlichkeiten der Stadt mögen unsere Sinne fesseln, die Abwesenheit des Bösen wird sicher unser Gewissen befriedigen, aber die Gegenwart des Lammes wird allein unsere Zuneigungen befriedigen und dafür sorgen, dass jeder Gläubige zuhause sein wird inmitten dieser überirdischen Herrlichkeiten. Wir werden die Herrlichkeiten der Stadt sehen, wir werden den Strom des Lebens und den Baum des Lebens sehen, aber vor allem werden wir das Lamm sehen, wir werden „Sein Angesicht sehen“, und Sein Name wird an unseren Stirnen sein. Möge die verwandelnde Kraft der Geschichte des Lammes schon jetzt in unserem Leben sichtbar werden.

Kapitel 2

Die Braut des Lammes

Einleitung

Jeder unterwiesene Gläubige ist sich bewusst, dass die Kirche – die Versammlung Gottes – aus allen Gläubigen besteht, die durch den Heiligen Geist auf der Erde mit Christus in der Herrlichkeit verbunden sind, und dass die Versammlung beim Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten entstanden ist und beim Kommen des Herrn zur Entrückung vollendet sein wird.

Wir wissen auch, dass die Versammlung unter verschiedenen Gesichtspunkten gesehen wird und in unterschiedlichen Bildern im Neuen Testament vorgestellt wird. Sie wird als die eine Herde gesehen (Joh 10,16); als das Haus Gottes (1. Tim 3,15); als der eine Leib (1. Kor 12,12-13); und schließlich als die Braut des Lammes (2. Kor 11,2; Offb 21,9).

Es handelt sich in jedem Fall um die gleiche Gruppe von Leuten, aber aus unterschiedlichen Blickwinkeln gesehen, um unterschiedliche Wahrheiten vorzustellen. Die eine Herde beschreibt die Versammlung als bestehend aus allen Gläubigen, die zusammen gehalten werden durch die Anziehungskraft Christi, des einen Hirten, der Sein Volk durch die Wüste dieser Welt leitet, der sie vor dem Feind bewahrt, der sie vor jeder Gefahr beschützt, und der sie auf grüne Auen führt. Das Haus Gottes beschreibt die Versammlung als Wohnort Gottes, des Heiligen Geistes, auf der Erde, wo die Wahrheit aufrechterhalten wird und wo Zeugnis von der

Gnade Gottes abgelegt wird. Der eine Leib, von dem Christus das Haupt ist, beschreibt die Versammlung als eine Gemeinschaft von Leuten, die durch das Haupt genährt wird, und in der die ganze Fülle Christi dargestellt ist.

Die Versammlung als Braut des Lammes ist nur für Christus da und der Gegenstand Seiner Liebe, Fürsorge und Freude. Diesen Aspekt der Versammlung wollen wir kurz betrachten. Es ist ein Aspekt der Versammlung, der in besonderer Weise die Liebe Christi vor uns ausbreitet und deshalb unsere Herzen sehr direkt anspricht.

Es gibt keine innigere Beziehung als zwischen Bräutigam und Braut. Daher ist dieses Bild vollkommen geeignet, die Liebe Christi zu Seiner Versammlung vorzustellen. Kurz gesagt, benutzt der Geist Gottes diese innigste aller Beziehung um uns vorzustellen, dass die Versammlung erstens der Gegenstand der Liebe, Fürsorge und Freude Christi ist, zweitens, dass Christus in der Versammlung etwas sieht, das Seiner Liebe *würdig* ist und drittens, dass die Versammlung eine Gefährtin sein wird, die passend ist, die kommenden Herrlichkeiten Seiner Herrschaft zu teilen. Alles, was der Bräutigam erbt, wird auch die Braut erben. Die Teilhaberin Seiner Leiden am Tag Seiner Verwerfung wird auch die Teilhaberin Seines Thrones am Tag der Herrlichkeit sein. Wenn Christus *über* die weite Erde herrschen wird, wird sie *mit* Ihm herrschen.

Christus und Seine Braut (Epheser 5,22-32)

In diesem sehr praktischen Teil des Epheserbriefes belehrt uns der Apostel über das Verhalten, das sich für Gläubige in der Ehe geziemt. Dadurch zeigt er uns den intimen Charakter dieser Beziehung. Es gibt andere

Beziehungen im Leben, Eltern und Kinder, oder Brüder und Schwestern, aber in keiner Beziehung ist die Verbindung so eng, wie bei Mann und Frau. Der Apostel sagt: „Die zwei werden ein Fleisch sein“, und: „Die Männer sind schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber.“ Sie werden als eins gesehen; deshalb erklärt der Apostel, dass ein Mann, der seine Frau hasst, sich selbst hasst – ein Ding der Unmöglichkeit. Andererseits liebt der, der seine Frau liebt, damit sich selbst.

Um diese Ermahnungen zu bekräftigen und um den wahren Charakter dieser zeitlichen Beziehung zu zeigen, wendet sich der Apostel der ewigen Beziehung Christi und Seiner Versammlung zu. Dies führt zu einer wunderschönen Entfaltung der Liebe Christi zu Seiner Versammlung, im Bild einer Braut, von der Eva im Garten Eden ein auffälliges Vorbild ist. Der Apostel stellt uns die Liebe des Christus vor, die die Braut für sich selbst erwirbt; dann die Liebe, die die Braut, nachdem sie sie erworben hat, so formt, dass sie zu Ihm passt; und schließlich die Liebe, die die Braut, nachdem sie sie zubereitet hat, sich selbst darstellen wird.

Erstens lesen wir, dass „Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Vers 25). Die Quelle aller Segnungen für die Versammlung ist die unverdiente Liebe Christi. Bevor die Versammlung überhaupt existierte liebte Er sie mit vollkommener, göttlicher und unendlicher Liebe. Er starb nicht erst für sie, und reinigte sie, um sie danach zu lieben, sondern Er liebte sie erst und starb für sie, um sie danach zu reinigen. Und weil Er die Versammlung liebte, gab Er sich selbst für sie hin. Er *tat* nicht nur etwas für sie, Er *gab* auch nicht nur etwas für sie *auf*. Seine Liebe ging viel weiter, als nur etwas für die Versammlung zu tun oder etwas für sie aufzugeben. Seine Liebe ging bis zum äußersten: Er gab *sich selbst* hin. Alles was Er ist, in Seinen unendlichen Vollkommenheiten, nichts

hielt Er zurück. Er gab sich selbst, mehr konnte Er nicht geben. Und durch Seine Hingabe für die Versammlung erwirbt Er sie für sich selbst und hat einen vollkommenen Besitzanspruch auf sie. Dass die Versammlung überhaupt existiert ist ein Ergebnis des Werkes Christi. Christus hat sie für sich selbst erkauft. Daher besteht die Beziehung zwischen Christus und Seiner Versammlung bereits, obwohl die Hochzeit noch nicht stattgefunden hat. Die Versammlung ist nicht eine Gruppe von Leuten, die durch Gebote, die zu befolgen sind, einem Test unterzogen wird, um dadurch diese Beziehung zu erlangen. Nur durch Sein Werk hat Christus uns in Beziehung mit sich selbst gebracht, es ist die Frucht Seiner Liebe. Die Verantwortlichkeiten und Vorrechte der Versammlung entspringen der Beziehung, die bereits geknüpft ist. Wir gehören Christus, und es ist sowohl unser Vorrecht, als auch unsere Pflicht, ganz Ihm geweiht und für Ihn da zu sein. Christus, das bedarf keiner besonderen Erwähnung, war immer treu in Seiner unveränderlichen Liebe, auch wenn die Braut leider oft in ihrer Hingabe an den Bräutigam versagt hat.

Zweitens fährt der Apostel fort von der Tätigkeit der Liebe Christi in der Gegenwart zu sprechen, nachdem er die Liebe Christi und Seine Hingabe für die Versammlung in der Vergangenheit so ergreifend vorgestellt hat. Er sagt uns, dass Christus sich Seine Braut erworben hat, „damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort.“ Die Liebe, die sich die Braut durch den Tod erworben hat, ist jetzt damit beschäftigt, sie für das höchste Glück vorzubereiten, bei Ihm in der Herrlichkeit zu sein. Der Bräutigam wird aus ihr einen würdigen Gegenstand Seiner Liebe machen, fähig, Seine Liebe zu beantworten. Bis dieses Ziel erreicht ist, beschäftigt sich die Liebe mit der Heiligung und Reinigung der Braut. Sie wird nicht gereinigt, um Ihm zu gehören, sondern weil sie Ihm gehört und Er möchte, dass sie zu Ihm passt. Er möchte, dass wir in hingebungsvoller

Zuneigung nur für Ihn abgesondert sind und von allem, was nicht mit Ihm in Übereinstimmung ist, gereinigt sind.

Das Mittel, womit dieses erreicht wird, ist die „Waschung mit Wasser durch das Wort.“ Der Herr drückt das in Seinem Gebet zu dem Vater so aus: „Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit ... und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit“ (Joh 17,17+19). Der Herr sondert sich selbst im Himmel ab, damit wir, wie Stephanus, durch die geöffneten Himmel aufblicken können und in Christus in Herrlichkeit einen heiligenden Gegenstand finden. Wenn wir Ihn in der Herrlichkeit betrachten, sehen wir, wie Er uns haben möchte, und die Herrlichkeit des Herrn anschauend werden wir in dasselbe Bild verwandelt werden von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, und so die verwandelnde Kraft eines vollkommenen Gegenstandes erleben. Das „Wort“ richtet unsere Blicke zu Christus, offenbart uns aber auch die wahren Vollkommenheiten Dessen, auf den wir blicken, damit wir nicht irgend welchen gefühlsmäßigen Vorstellungen unserer eigenen Herzen überlassen sind. Andererseits wird das Wort in uns und um uns herum alles aufdecken und verurteilen, was nicht in Übereinstimmung mit Christus und mit dem Ort ist, an dem Er jetzt ist.

Welchen Wert bekommt das „Wort“ dadurch! Denn es ist das „Wort“, das *Er* zur Reinigung Seiner Versammlung benutzt. Welche Zuversicht sollte uns das in der Anwendung des Wortes auf unsere eigenen Seelen und im Austeilen des Wortes an andere geben – die Zuversicht, dass wir das Wort gebrauchen, das auch Er in Gnade gebraucht.

Im Licht dieser Schriftstelle, die uns erkennen lässt, womit Christus von Seinem himmlischen Platz aus beschäftigt ist, sollten wir unsere Herzen überprüfen, womit wir hier unten beschäftigt sind. Die Entfaltung der Liebe Christi zu Seiner Braut erfolgt sicher im praktischen Teil des Briefes mit der

Absicht, eine praktische Auswirkung auf unser Leben zu haben. Uns allen stellt sich die Frage: Haben wir vor unseren Herzen, was Christus vor Seinem Herzen hat? Haben wir ein Verlangen danach, passend für Ihn zu sein, und fähig zu sein, Seine Liebe schon jetzt zu genießen und zu beantworten, so dass wir Christus in der Zeit Seiner Abwesenheit treu sind, als eine auf ihren abwesenden Bräutigam wartende Braut?

Drittens geschieht die gegenwärtige Tätigkeit der Liebe Christi für Seine Braut im Hinblick auf das was jetzt noch zukünftig ist – „die Hochzeit des Lammes“ – bei der Er die Versammlung sich selbst als eine verherrlichte Versammlung darstellen wird, „die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei.“ Die Versammlung wird nicht nur in der Herrlichkeit sein, sondern auch „verherrlicht.“ Sie wird Christus gleich sein, passend für Seine herrliche Gegenwart. So hat Er sich selbst für Seine Braut hingegeben, bereitet Sie für sich selbst zu, und wird sie sich selbst darstellen. Seine Liebe ist die Quelle von allem, und was die Liebe am Kreuz begonnen hat, wird die Liebe in der Herrlichkeit vollenden.

Es gibt allerdings in diesem Abschnitt noch eine weitere wichtige Wahrheit Christus und Seine Versammlung betreffend. Der Apostel fährt fort, zu sagen, dass Christus die Versammlung nährt und pflegt, indem Er mit uns als mit „Gliedern seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen“ handelt. Das stellt uns eine andere kostbare Wahrheit vor, die sich von dem, was wir bisher betrachtet haben, unterscheidet. Wir haben gesehen, dass Christus Seine Braut für den Himmel zubereitet; jetzt lernen wir, dass Er auch für Seine Braut auf der Erde sorgt. Heiligung und Reinigung geschehen im Hinblick auf die Darstellung in Herrlichkeit; das Nähren und Pflegen bezieht sich auf unseren Weg auf der Erde. Seine Liebe hat nicht nur die Herrlichkeit im Blick, sondern wacht auch über uns, wenn wir auf dem Weg

zur Herrlichkeit durch diese dunkle Welt gehen, wo er abwesend ist. Er kennt die Umstände, in denen wir sind, die Prüfungen, denen wir begegnen müssen, unsere Schwachheiten und Gebrechlichkeiten, und in all diesem sorgt Er für uns und begegnet unseren Bedürfnissen; das ist Sein Nähren. Aber Er pflegt uns auch, das heißt Er begegnet nicht nur unseren Bedürfnissen, sondern Er begegnet uns als solchen, die Er schätzt und die wertvoll für Ihn sind.¹

Um uns ein Empfinden dafür zu geben, wie kostbar wir für Ihn sind – welchen Wert Er der Versammlung beimisst – spricht Er von uns als von Gliedern Seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen. Das meint, dass es, wenn Er uns sieht, so ist als ob Er sich selbst sähe, denn das Fleisch des Menschen ist der Mensch selbst. Wenn Er also für die Versammlung sorgt, sorgt Er für sich selbst. Deshalb sagt Er auch zu Saulus: „Was verfolgst du mich?“ Eigentlich verfolgte Saulus die Versammlung, aber indem er das tat, verfolgte er Christus.

Wie kostbar ist es, wie ein anderer gesagt hat, dass „die Nöte, die Schwachheiten, die Schwierigkeiten, die Ängste der Versammlung für Christus nur Gelegenheiten sind, Seine Liebe zu üben. Die Versammlung bedarf der Nahrung, genau wie unser Körper; und Er nährt sie. Sie ist der Gegenstand Seiner zarten Zuneigung; Er pflegt sie. Auch wenn der Himmel auf sie wartet, ist sie hier doch nicht allein gelassen. Sie lernt Seine Liebe da kennen, wo ihr Herz sie nötig hat. Sie wird sie völlig genießen, wenn jede Not für immer vorüber ist.“

¹ Das Wort „pflegen“ bezeichnet im Griechischen einen Ausdruck der Wertschätzung und Zuneigung (Anm. d. Üb.).

Die Braut im Ratschluss Gottes (1. Mose 2)

Der Abschnitt in Epheser 5, den wir betrachtet haben, endet mit einem Zitat aus 1. Mose 2, wo wir, nachdem Eva gebildet und Adam vorgestellt worden war, folgendes lesen: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.“ Der Apostel fügt dem Zitat in Epheser 5 sofort hinzu: „Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in Bezug auf Christus und auf die Versammlung.“ Das berechtigt uns, zu sagen, dass wir in Adam und Eva ein schönes Vorbild auf Christus und Seine Versammlung haben.

Im Garten Eden mit seiner göttlich geordneten Gestaltung, lernen wir nicht nur das kennen, was im Herzen Gottes für den Menschen ist, sondern auch was im Herzen Gottes für Christus ist. Adam war nicht der Mensch des Ratschlusses Gottes, Er war nur ein Bild von Dem, der kommen würde. Wir mögen fragen, warum diese Erde mit allen ihren Schöpfungswundern erschaffen wurde. Jetzt, da uns das Geheimnis von Christus und Seiner Versammlung offenbart worden ist, kennen wir die Antwort Gottes, und im Vorbild sehen wir, dass Seine Antwort gegeben wurde, sobald die Schöpfung vollendet war, und bevor die Sünde in die Welt kam. Gottes Antwort ist *Christus und die Befriedigung Seines Herzens*.

Es ist wahr, dass die Versammlung schon vor Grundlegung der Welt im Ratschluss Gottes war, denn der Gedanke der Versammlung führt uns zurück zu dem ewigen Vorsatz Gottes und bringt uns hinauf bis in die Ewigkeit. Die Versammlung gehört zur Ewigkeit, auch wenn Zeit und Schöpfung benutzt werden, um sie ins Dasein zu bringen. Die Versammlung ist kein nachträglicher Gedanke Gottes. Zeitlich kam die Schöpfung zuerst, aber im Ratschluss Gottes war zuerst die Versammlung, wie wir mit Sicherheit aus Epheser 3

entnehmen können, wo wir lesen, dass Er „alle Dinge geschaffen hat; damit jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem ewigen Vorsatz, den er gefasst hat in Christus Jesus, unserem Herrn.“ Nachdem die Versammlung gebildet worden ist, werden die „jetzigen Himmel und die Erde“ zu gegebener Zeit vergehen, aber die Versammlung wird bleiben – zur Herrlichkeit Gottes und zur Befriedigung der Liebe Christi für immer und ewig.

Wenn wir jedoch Christus und die Versammlung in einem Vorbild vor uns haben, müssen wir beachten, dass Eva die Versammlung als Braut Christi darstellt. Es gibt, wie wir gesehen haben, andere Aspekte der Versammlung, doch dieses ist unseres Erachtens der höchste Gedanke der Versammlung, der dem Herzen Gottes am nächsten und dem Herzen Christi am wertvollsten ist, denn darin erkennen wir, dass es Gottes Absicht war, Christus einen Gegenstand zu erwerben, der vollkommen würdig ist für Seine Liebe. In der Versammlung als Braut sehen wir nicht nur eine Gesellschaft von Leuten, die in Christus den Gegenstand finden, der ihre Herzen befriedigt, sondern eine Gesellschaft von Leuten, die zu einem würdigen Gegenstand für die Liebe Christi werden. Das ist das Wunder und das die Schönheit der Versammlung, wenn sie als Braut Christi gesehen wird. Es ist kein Wunder, dass die Versammlung in Christus einen Gegenstand der Liebe findet, aber dass in der Versammlung ein Gegenstand gefunden wurde, der vollkommen würdig ist, von Christus geliebt zu werden, ist in der Tat ein großes Wunder.

Mit diesem herrlichen Gedanken beginnt Gott Sein Buch und mit diesem herrlichen Gedanken schließt Er es. Gott gibt nie auf, was Er einmal begonnen hat. Das erste Buch Mose beginnt mit diesem Gedanken Seines Herzens; und obwohl Sünde und Tod die Schöpfung Gottes beeinträchtigen und

obwohl das Bild in der langen und traurigen Geschichte des Versagens des Menschen und des Ruins der Versammlung unter Verantwortung verwischt und sogar aus dem Auge verloren wurde, kommt dieser herrliche Gedanke Gottes doch schließlich wieder ans Licht, und am Ende des Buches dürfen wir noch einmal Jesus sehen, der sich an Seiner Braut erfreut, und die Braut, die auf Jesus wartet.

Wenn wir uns nun kurz das Bild in 1. Mose 2 ansehen, finden wir am Anfang des Kapitels eine Beschreibung des Gartens der Wonne, den Gott dem Menschen zur Verfügung stellt. Eden bedeutet „Wonne.“ Es ist Gottes Freude, für die Wonne Seiner Schöpfung zu sorgen. So sehen wir, dass in dem Garten „allerlei Bäume wachsen, lieblich anzusehen“, um allen Dingen Schönheit zu verleihen, und dass jeder Baum „gut zur Speise“ ist, um den Bedürfnissen des Menschen zu begegnen; es gibt dort den Baum des Lebens, der die Fähigkeit verleiht, den Ort zu genießen; und es gibt dort den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen mit seinem Verbot, damit der ganze Garten in Beziehung mit Gott genossen werden kann, einer Beziehung, die durch Gehorsam Gott gegenüber ausgedrückt wird.

Nachdem dieser schöne Ort gebildet ist, wird der Mann in den Garten gestellt, um ihn zu bebauen und zu bewahren. Doch so schön dieser Ort auch ist, er ermangelt doch der Vollkommenheit weil der *Mensch allein ist*. Seine Umgebung war vollkommen, er hatte eine hervorragende Stellung, er stand weit über der niedrigeren Schöpfung – aber er war allein, und es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Dort gab es alles, was sein Auge erfreute, es war alles vorhanden, um das Leben zu erhalten, selbst die Fähigkeit, seine Umgebung zu genießen, war da; aber nirgends in diesem Ort der Schönheit und Fülle, gab es etwas, das sein Herz befriedigen konnte, denn es gab dort nichts, vom Höchsten bis

zum Geringsten, das die Liebe seines Herzens hätte beantworten können. Der Mensch war allein.

Doch vor unseren Herzen erhebt sich ein anderer Ort. Ein Ort, von dem dies alles nur ein schönes Vorbild ist, ein Ort, wo Sünde niemals eingehen kann. Der Garten war in sich vollkommen, und doch war es einem Feind möglich, dort einzudringen, und wir wissen, wie schnell er eintrat und Sünde und Tod und Ruin in diesen Garten der Wonne brachte. Doch das Haus, das der Garten vorschattet, ist nicht nur ein Ort unendlicher Vollkommenheit und ewiger Freude, sondern ein Ort, wo „der Betrüger keinen Zutritt hat, und den sündbeschmutzte Füße nie betreten haben“² – ein Ort, an dem es keinen Tod, keine Trauer, kein Geschrei und keinen Schmerz mehr geben wird. Diese Dinge sind dort nicht, und werden auch nie dort eingehen, denn sie sind vergangen. Aber Jesus ist dort, der Sohn des Menschen wird in diesem Reich der Herrlichkeit der Höchste sein, und können wir nicht sagen, dass Er diesen Ort auch bebauen und bewahren wird? Denn jede Zierde dieses Ortes und seine ewige Sicherheit werden das Ergebnis Seines eigenen Werkes sein.

Doch wenn Er dort allein wäre, wäre Sein Herz dann befriedigt? Würden wir befriedigt sein, wenn wir uns an einem Ort unendlicher Vollkommenheit und unendlicher Heiligkeit befänden, und Jesus nicht da wäre? Und wird Er befriedigt sein, wenn wir nicht da sind? Ein Ort unendlicher Vollkommenheit würde das Herz nicht befriedigen; wir brauchen einen Gegenstand für unsere Herzen, und braucht nicht auch Er einen Gegenstand für Sein Herz? Aber wie kann dieser Gegenstand erlangt werden? Das lernen wir im Vorbild, wenn wir sehen, wie Gott Adam eine Hilfe machte.

² Es handelt sich um ein Zitat aus dem englischen Lied „Where thy saints in glory thronging“ (JND, Spiritual Songs, No. 387)

Zuerst lernen wir, dass die, die seine Hilfe sein soll, sein „Ebenbild“ oder „seines Gleichen“ sein muss, wie wir das in Vers 18 lesen. Die Eine, die das Herz Adams befriedigen soll, muss „seines Gleichen“ sein, muss die gleichen Gedanken und Zuneigungen haben und fähig sein, seine Liebe zu beantworten. Denn Liebe kann nur befriedigt sein, wenn sie einen Gegenstand hat, der die Liebe beantwortet.

Die niedrigere Schöpfung wird zu Adam gebracht. Er gibt jedem einen Namen – keinen Phantasienamen, denn in der Schrift bezeichnet der Name die charakteristischen Merkmale dessen, der benannt wird. In der Namensgebung für die Tiere sehen wir daher, dass Adam eine vollkommene Kenntnis der Tiere hatte. Doch diese völlige Kenntnis reicht doch nicht aus, eine zu finden, die „seines Gleichen“ ist. In der ganzen niedrigen Schöpfung gab es nichts, was seine Gedanken teilen konnte, was fühlte, wie er fühlte, und seine Liebe beantwortete. Er stand auf einer unermesslich weit höheren Ebene als die Tierschöpfung.

Um ihm eine „seines Gleichen“ zu machen, musste Gott erneut eingreifen. Und in diesem erneuten Werk können drei Dinge klar gesehen werden.

Erstens wurde Eva von Adam genommen, zweitens wurde Eva für Adam gebildet, und drittens wurde Eva dem Adam vorgestellt.

Hier haben wir also im Bild die drei großen Wahrheiten, die in Epheser 5 vor uns standen. Erstens musste Eva aus Adam genommen werden, wenn sie seines Gleichen sein sollte. Deshalb der tiefe Schlaf, in dem die Rippe von Adam genommen wurde, um daraus die Frau zu bilden. Wenn Christus eine Braut haben soll – eine, die Seines Gleichen ist, die Seine Liebe beantworten kann – muss diese Braut auch von Ihm selbst sein. Er muss in den tiefen Schlaf des Todes

gehen, oder für immer allein bleiben. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein.“ „Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen.“ Sein „Same“, der Ihm gleich sein muss, ist die Frucht Seines Todes, und hinter Seinem Tod stand Liebe, denn wir lesen, dass „der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat.“

Des Weiteren lesen wir, dass Gott, nachdem Er die Rippe des Menschen genommen hatte, „aus der Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, eine Frau“ bildete. Ist das nicht in Verbindung mit der Versammlung das Werk, das der Geist gegenwärtig ausführt? Wenn durch den Tod Christi die Braut – eine Seines Gleichen – erworben wurde, werden jetzt unsere Zuneigungen durch den Geist mit Christus beschäftigt, mit dem Ergebnis, dass Christus uns heiligt und reinigt durch die Waschung mit Wasser durch das Wort. Unsere Herzen werden mit Macht von der Liebe Christi angezogen. Es entstehen bräutliche Zuneigungen mit dem Ergebnis, dass wir in Liebe für Ihn abgesondert werden und von allem gereinigt werden, was nicht zu einer echten und keuschen Braut passt.

Zuletzt sehen wir die Vorstellung der Braut. Eva wird zu Adam gebracht. Und Adam sagt: „Diese ist [im Gegensatz zu den Tieren, die zu ihm gebracht wurden] einmal Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist diese genommen.“ Endlich findet Adam eine „seines Gleichen.“ So kommt auch der Tag, an dem die Versammlung dem Christus verherrlicht dargestellt wird, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen hat, sondern heilig und tadellos ist. Sie wird von Ihm selbst sein und deshalb auch Seines Gleichen sein. Sie wird in Liebe gebildet durch die heiligende und reinigende Wirkung des Wortes und daher fähig sein, Seine Liebe zu beantworten. In alle Ewigkeit wird Christus Seine Braut haben, die Ihm gleich

ist, die denkt wie Er denkt, fühlt wie Er fühlt, liebt wie Er liebt, und deshalb vollkommen würdig ist, der Gegenstand Seiner Liebe zu sein. Dann wird Christus endlich befriedigt sein. Von der Mühsal Seiner Seele wird Er Frucht sehen und sich sättigen.

Die Berufung der Braut (1. Mose 24)

1. Mose 24 ist von tiefster Bedeutung für den Christen, denn wir finden dort ein von Gott gegebenes Bild der Dinge, mit denen alle Personen der Gottheit im Moment beschäftigt sind.

Die Beschäftigung im Dienst, die ständige Wachsamkeit gegenüber dem Feind und der Kampf für die Wahrheit – als Folge der Not der Welt, dem zunehmenden Verderben in der Christenheit und des Versagens im Volk Gottes – können unsere Gedanken so in Beschlag nehmen, dass wir manchmal übersehen, was Gott trotz aller Macht des Feindes und trotz des ganzen Verderbens und Versagens tut. Es ist daher keine geringe Barmherzigkeit, dass Gott uns in diesem schönen Bild einen umfassenden Einblick in die Absichten und Tätigkeiten göttlicher Personen gewährt. Wenn wir den Menschen und sein Versagen mehr aus dem Blick verlieren, werden unsere Seelen sich in Gott und Seinem Vorsatz erfreuen können und ruhig und still werden, weil sie erkennen, dass Gott Seinen Vorsatz trotz Versagens und Widerstands zur Ausführung bringen wird.

Um die sinnbildliche Belehrung des Kapitels erfassen zu können, müssen wir die Verbindung dieses Abschnitts mit den vorhergehenden und nachfolgenden Kapiteln verstanden haben. 1. Mose 24 ist ein Teil des letzten Abschnitts der Geschichte Abrahams, der in Kapitel 22 beginnt und in Kapitel

25,10 endet. Der erste Teil der Geschichte beschreibt das individuelle Glaubensleben, aber in diesem letzten Teil finden wir einen umfassenden Überblick über die heilsgeschichtlichen Wege Gottes. In 1. Mose 22 wird Isaak geopfert und aus den Toten wiedergebracht – ein beeindruckendes Bild vom Tod und von der Auferstehung Christi. Auf die Opferung Isaaks folgt in 1. Mose 23 der Tod Saras, und Abraham wird als „Fremdling und Beisasse“ im verheißenen Land gesehen (Vers 4). Das alles spricht im Vorbild von der einstweiligen Beiseitesetzung Israels als Volk unter Gnade, die auf den Tod Christi folgte. In der Berufung Rebekkas in 1. Mose 24 sehen wir im Vorbild die Berufung der Braut Christi während der Zeit der Beiseitesetzung Israels. 1. Mose 25 vervollständigt das Bild, indem die Hochzeit Abrahams und die Söhne seiner zweiten Frau vorgestellt werden, was von der Wiederherstellung Israels und den Segnungen der Nationen im Tausendjährigen Reich spricht.

Wenn wir unsere Betrachtung auf 1. Mose 24 beschränken, sehen wir dort in einem Bild die Entfaltung des Geheimnisses von Christus und der Versammlung. Wir sehen den Vorsatz Gottes und den Weg, den Er beschreitet, um diesen Vorsatz zu erfüllen.

Wir wollen dabei im Auge behalten, dass es um Gottes Vorsatz in Verbindung mit der Versammlung als Braut Christi geht. Wie wir gesehen haben, stellt uns dieser Aspekt der Versammlung den Vorsatz Gottes vor, einen Gegenstand zu haben, der vollkommen passend ist, von Christus geliebt zu werden. Hier haben wir also ein Bild von der Berufung der Braut, von dem Schmücken der Braut und von der Darstellung der Braut vor dem Bräutigam, seiner selbst würdig. Für das Herz Christi passend zu sein, und auf die Liebe Christi zu antworten, das sind die beiden bedeutenden Gedanken in Verbindung mit der Versammlung als Braut.

Bei der Schöpfung haben wir gesehen, dass Eva von der Braut Christi spricht. Isaak und Rebekka nehmen 18 Jahrhunderte später die Geschichte von Christus und Seiner Versammlung wieder auf. Es gibt allerdings einen Unterschied, denn in der Schrift findet man keine bloßen Wiederholungen. In Eva sehen wir die Braut als Ergebnis eines göttlichen Werkes, das sie bildete und zu Adam brachte. In Rebekka sehen wir das Hervorrufen der Zuneigung in der Braut – die Ausgänge der Liebe, die durch den Knecht in Tätigkeit gesetzt werden. Eva spricht von dem Werk Gottes für die Braut, Rebekka spricht von dem Werk Gottes in der Braut.

Das Kapitel beginnt damit, dass Abraham seinem Knecht Anweisungen gibt (Vers 1-9). Dann beschäftigt sich der Hauptteil des Kapitels mit dem Knecht und seiner Mission (Vers 10-61). Schließlich endet es mit Isaak und seiner Liebe für Rebekka (Vers 62-67). Übertragen auf das Neue Testament haben wir also im ersten Teil den Vater und Seinen Vorsatz; im zweiten Teil den Heiligen Geist und Sein Werk; und im dritten Teil Christus und Seine Zuneigung. Im Bild sind also alle Personen der Gottheit mit der Braut beschäftigt.

1. Abrahams Anweisungen an seinen Knecht

Als erstes lernen wir, dass der Gedanke an eine Braut für Isaak von Abraham stammt. Er ist es, der die Geschichte in 1. Mose 24 beginnt. Er offenbart Seine Gedanken über die Braut für Isaak; er gibt dem Knecht Anweisungen und sendet ihn aus. Darin sehen wir, dass der Gedanke an eine Braut für Christus dem Vorsatz des Herzens Gottes entspringt. Es ist auch der Vater, der den Geist sendet, um die Braut zu Christus zu bringen (Joh 14,26).

Der zweite Vers stellt uns die Person vor, dessen Tätigkeit den größten Platz in der Geschichte einnimmt – der älteste Knecht des Hauses Abrahams. Es ist sehr passend,

dass sein Name nicht erwähnt wird, denn er spricht von dem Heiligen Geist, der gekommen ist, nicht um von sich selbst zu reden, sondern um von den Dingen Christi zu nehmen und uns zu verkündigen.

Der Heilige Geist hat in dieser Welt viele unterschiedliche Tätigkeiten, aber in diesem Kapitel wird uns vorgestellt, wie der Heilige Geist die Braut findet, wie Er die Zuneigungen in der Braut entfacht, indem Er die Herrlichkeiten Christi entfaltet und wie Er schließlich diese Zuneigungen befriedigt, indem Er die Braut zu Christus führt.

Die Anweisungen, die der Knecht von Abraham erhält, sind sehr bezeichnend und reich an Belehrungen für unsere Herzen.

1. Die Braut für Isaak muss zu Isaak passen und darf daher nicht von dem Töchtern der Kanaaniter genommen werden (Vers 3). Diese waren dem Gericht verfallen und deshalb gänzlich ungeeignet für Isaak. Das zeigt uns, dass das Handeln mit Rebekka nicht ein Bild von der Gnade Gottes ist, die Sündern Errettung bringt, sondern vielmehr von der Liebe Christi, die sich den Gläubigen zuwendet. Ginge es um die Darstellung der Gnade Gottes, die den ärgsten Sünder erreicht, dann wären es die Töchter Kanaans gewesen, zu denen der Knecht gesandt worden wäre, wie Gott in den Evangelien eine Syrophönizierin – eine Tochter Kanaans – benutzt, um Seine Gnade zu offenbaren.

2. Wenn die Braut für Isaak passend sein soll, muss sie aus der Verwandtschaft Isaaks kommen. Daher lautet die Anweisung an den Knecht: „In mein Land und zu meiner Verwandtschaft sollst du gehen und eine Frau nehmen meinem Sohn, dem Isaak“ (Vers 4). Wir haben bereits bemerkt, dass die, die zu Adam passte, „seines Gleichen“ sein musste; und um eine „seines Gleichen“ zu erlangen, musste

Adam in einen „tiefen Schlaf“ fallen. Auch Isaak musste im Bild durch den Tod gehen – musste auf dem Berg Morija geopfert werden – bevor er sich eine Braut aus Mesopotamien erwerben konnte. So musste auch Christus, auf den diese Vorbilder hinweisen, als das kostbare Weizenkorn, in die Erde fallen und sterben, oder für immer allein bleiben. Wenn Seine Seele das Schuldopfer gestellt hat, wird Er Samen sehen. Gerade der Tod, der dem Menschen alle Hoffnung auf Nachkommen nimmt, wird der Weg, auf dem sich Christus Seinen Samen erwirbt. Und Sein Same ist Ihm gleich, aus Seiner Verwandtschaft. Wie der Himmlische sind auch die Himmlischen. So sehen wir, dass die Braut Christi aus solchen besteht, die durch ein göttliches Werk für sie eine passende Herkunft haben und die durch das Werk Gottes in Ihnen, das den Glauben an Christus hervorbringt, mit Christus in Beziehung stehen, als Seine Verwandtschaft. Als der Herr auf der Erde war, sagte Er: „Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die das Wort Gottes hören und tun“ (Lk 8,21).

3. Abraham warnt den Knecht zweimal ernstlich davor, Isaak zurück nach Mesopotamien zu bringen (Vers 6+8). In diesem Kapitel ist Isaak das Vorbild auf einen himmlischen Christus, und daher wird sein Name nach der Opferung in 1. Mose 22 bis zum Ende von 1. Mose 24 nicht erwähnt. Wie Isaak nicht erneut mit Mesopotamien in Verbindung gebracht werden sollte, so gibt es auch keine Verbindung zwischen Christus und der Welt während der Zeit, in der Er im Himmel ist und der Heilige Geist hier ist, um die Braut für einen himmlischen Christus herauszurufen. Ach, die Christenheit hat jeden Gedanken wahren Christentums so gründlich aufgegeben, dass ihr einziges großes Bestreben ist, Christus mit der Welt zu verbinden, die Ihn hinausgeworfen hat. Sie ignoriert, dass Christus der Stein ist, den die Bauleute dieser Welt verworfen haben, und versucht Christus sozusagen zum Eckstein ihres irdischen, religiösen Systems zu machen. Sein Name wird verknüpft mit ihren großen religiösen Gebäuden,

mit ihren Reformationsplänen, mit ihren Werken der Wohltätigkeit und mit ihren Regierungsformen. Kurz gesagt ist es das große Bemühen, Christus zurück in die Welt zu bringen und Seinen Namen mit nicht erretteten und unbekehrten Menschen dieser Welt zu verbinden, in der Hoffnung, die Menschen reformieren zu können und aus dieser Welt, in der sie leben, einen schöneren und besseren Ort zu machen. Es ist kaum eine charakteristischere Raffinesse des Teufels vorstellbar, als der Versuch der Welt, ihre Bosheit mit einer ehrbaren Fassade zu bedecken, indem sie sich den Namen dessen zu eigen macht, den sie verworfen und ans Kreuz genagelt hat.

Der unterwiesene Gläubige weiß jedoch sowohl durch die neutestamentlichen Belehrungen als auch durch die alttestamentlichen Bilder, dass der Heilige Geist nicht hier ist, um Christus in die Welt zurück zu bringen, sondern um die Braut aus der Welt heraus zu Christus zu bringen. So lesen wir, dass „Gott zuerst die Nationen heimgesucht hat, *um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen*“ (Apg 15,14).

Schließlich sagt Abraham: „Der HERR, der Gott des Himmels ... wird seinen *Engel* vor dir her senden“ (Vers 7). Der Engel würde in vorbereitender Weise den Weg für den Knecht ebnen, aber der Knecht würde sich persönlich um die Braut kümmern. „... dass *du* meinem Sohn von dort eine Frau nimmest.“ Sowohl der Knecht als auch der Engel waren völlig damit beschäftigt, für Isaak eine Braut zu beschaffen. Wir wissen, welche bedeutende Rolle die Engel in kommenden Tagen bei der Ausführung des Gerichts in der Welt spielen werden, aber heute sind sie „ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben.“ Wie das Vorbild den Unterschied zwischen dem vorbereitenden Werk der Engel und dem persönlichen Werk des Geistes deutlich macht, so ist es in der Tat eingetroffen. Der Engel des Herrn leitete Philippus auf seinem Weg in die Wüste von Gaza, aber der

Geist leitete Philippus in seinem persönlichen Dienst an dem Kämmerer (Apg 8,26+29).

In den Anweisungen Abrahams an seinen Knecht wird die große Mission des Heiligen Geistes in dieser Welt sehr deutlich. Er ist nicht hier, um den Christen geschäftliches Gedeihen zu geben, oder uns zu reichen Menschen in dieser Welt zu machen, oder aus dieser Welt einen für uns angenehmen Ort zu machen. Er ist nicht hier, um den Fluch wegzunehmen, oder das Seufzen der Schöpfung zum Schweigen zu bringen. Er ist nicht hier um die Wüste frohlocken und wie eine Narzisse aufblühen zu lassen. Er ist nicht hier um Schmerzen, Tod, Trauer und Tränen wegzunehmen. Alles das wird Christus an einem zukünftigen Tag tun. Er ist auch nicht hier, um die Welt zu bekehren, wie einige denken. Er ist hier, um ein Volk zu finden, dass passend ist für Christus und zur Freude und Befriedigung Seines Herzens.

In Übereinstimmung mit diesen Anweisungen sehen wir daher im Verlauf der Geschichte, dass der Knecht sich nicht in die Dinge einmischte, die in Mesopotamien vorherrschten. Er versuchte nicht ihre Religion zu verändern, oder die sozialen Bedingungen zu verbessern, oder sich in die Regierung Mesopotamiens einzumischen. Seine einzige Aufgabe war, für Isaak eine Frau zu beschaffen. Wie viele Enttäuschungen würde sich das Volk Gottes ersparen, wenn es nur erkennen würde, was Gottes Vorsatz für die jetzige Zeit und was die besondere Mission des Heiligen Geistes in dieser Welt ist.

Gläubige sind oft von sich selbst enttäuscht. Sie wünschen, irgendein großes Werk für den Herrn zu tun, und stellen fest, dass Ihnen nur ein stilles Werk in einem verborgenen Winkel übertragen wurde, und das entmutigt sie. Sie sind vielleicht auch sehr enttäuscht über die örtliche Gruppe von Gläubigen, mit denen sie den Weg gehen. Sie

hatten gehofft, dass Gott große Mengen zum Glauben bringen würde und ihre kleine Gruppe zu einem bedeutenden Zentrum des Segens mit der öffentlichen Anerkennung des Herrn machen würde, und stattdessen erleben sie Schwachheit und Versagen und sind entmutigt. Vielleicht sind wir auch vom Volk Gottes im Allgemeinen enttäuscht. Wir hatten vielleicht den Traum, die zerstreuten Fragmente des Volkes Gottes wieder zusammenzubringen, um in Einheit und Liebe weiterzugehen, und sehen doch nur Zwietracht und fortschreitenden Zerfall und die Enttäuschung nimmt zu.

Vielleicht hat das Volk Gottes auch noch große Hoffnungen bezüglich der Missionsgebiete. Mit Tausenden von Missionaren, die in allen Teilen der Welt arbeiten, hofften sie, dass die Bollwerke des Heidentums, Buddhismus und Islams vor dem Licht des Christentums zusammenbrechen würden, und müssen nun feststellen, dass diese falschen Systeme davon wenig beeindruckt sind, und das enttäuscht sie.

Andere wiederum dachten, dass die Welt nach 19 Jahrhunderten des Lichts des Christentums moralisch besser wäre, und müssen stattdessen zugeben, dass die Gesellschaft nie so verdorben, die Gesetzlosigkeit nie so vorherrschend und die Unruhe nie so verbreitet war wie heute, und deshalb sind sie enttäuscht.

Wenn wir uns jedoch von unseren eigenen Gedanken lösen und uns zu Gottes Gedanken erheben, werden wir nicht enttäuscht sein. Unsere Erwartungen sind oft zu begrenzt, unsere Sicht zu eingeschränkt. Wir denken an die jetzige Zeit und sehen nur auf das Sichtbare. Lasst uns jedoch auf das große Ende sehen, auf das Gott hinwirkt, dass Er aus dem Trümmerhaufen dieser Welt eine Braut herausholt, die passend ist für die Liebe Christi. Was für ein Gedanke, dass der Geist Gottes hier ist, um bräutliche Zuneigungen in den

Herzen der Gläubigen zu erwecken, im Hinblick auf den Tag – den großen Tag – den Tag der Hochzeit des Lammes!

Mit diesem Ziel sendet der Vater den Geist. Mit diesem Ziel wirkt der Geist auf der Erde. Auf dieses Ziel wartet Christus im Himmel. Und sollten der Vater, der Sohn und der Heilige Geist dieses Ziel nicht erreichen? Können göttliche Personen enttäuscht sein? Unmöglich! Jeder Vorsatz Gottes wird seine herrliche Erfüllung finden. So werden auch wir nicht enttäuscht sein, wenn wir Gottes Gedanken kennen und Gottes großen Vorsatz im Blick behalten – die Hochzeit des Lammes.

2. Der Knecht führt seine Mission aus

Wenn wir uns dem zweiten Teil des Kapitels zuwenden (Vers 10-61), finden wir den zutiefst belehrenden Bericht über die Art und Weise, wie der Knecht seinen Auftrag ausführt. Er kommt für seinen Dienst gut ausgerüstet nach Mesopotamien: „und allerlei Gut seines Herrn hatte er bei sich“ (Vers 10). Das erinnert uns daran, dass der Heilige Geist gekommen ist, um uns „alles“ zu lehren, uns „in die ganze Wahrheit“ zu leiten und uns „alles, was der Vater hat“ zu zeigen (Joh 14,26; 16,13+15).

In Mesopotamien angekommen, führt der Knecht seinen Auftrag in Abhängigkeit von Gott aus, daher sehen wir ihn im Gebet. Sein Gebet zeigt, dass er durch und durch mit einem Gegenstand beschäftigt ist. Er betet nicht für sich selbst und auch nicht für „die Töchter der Leute der Stadt“, obwohl er sie erwähnt. Er bittet darum, dass er zu der Einen geführt wird, die für Isaak bestimmt ist. Es ist bemerkenswert, dass der Knecht nicht gekommen ist, um eine Braut aus den Töchtern der Leute der Stadt auszusuchen, die passend ist für Isaak. Er ist gekommen, um die zu finden, die für Isaak bestimmt ist. Und das Erkennungszeichen der für Isaak Bestimmten sollte sein,

dass sie *durch Gnade geprägt* ist. Das ist mit Sicherheit der große Gedanke in diesem Gebet: „Möge es nun geschehen, dass das Mädchen, zu dem ich sagen werde: Neige doch deinen Krug, dass ich trinke und das sagen wird: Trinke, und auch deine Kamele will ich tränken, diejenige sei, die du für deinen Knecht, für Isaak, bestimmt hast“ (Vers 14). Er wird sie fragen, ob er aus ihrem Krug trinken darf, und wenn sie nicht nur seine Bitte erfüllt, sondern freiwillig mehr tut, als er erbeten hat, wird das ein Zeichen sein, dass sie durch die Gnade Gottes gekennzeichnet ist – dass Gott ein Werk in ihr tut und dass sie demnach mit Isaak verwandt ist. Denn Gnade tut mehr, als wir erbitten (Mt 5,38-42).

Und so geschah es. Rebekka – die Verwandte Isaaks – wird gefunden. Und nachdem der Knecht die bestimmte Braut gefunden hat, macht er sofort einen Unterschied zwischen ihr und allen anderen, indem er sie mit dem goldenen Ring und mit den Spangen schmückt. Die Hände und das Gesicht zeugen von dem Werk der Gnade (Vers 22).

3. *Der Knecht wird empfangen*

Das ist jedoch erst der Anfang des Wirkens des Knechtes. Über Isaak ist noch kein Wort gefallen. Ob über ihn gesprochen wird, hängt davon ab, *wie man den Knecht empfängt*. Wenn er willkommen geheißen wird, wird er von Isaak erzählen, aber er wird Rebekka seine Gesellschaft nicht aufzwingen. „Ist im Hause deines Vaters Raum für uns zu herbergen?“ (Vers 23).

Wie schön, dass Rebekkas Antwort erneut über die Frage des Knechtes hinausgeht. Er hatte nur nach „Raum“ gefragt; sie sagt, dass es sowohl Futter als auch Raum gibt (Vers 25). Auch Laban sagt zu dem Knecht: „Komm herein, Gesegneter des HERRN! Warum stehst du draußen?“ Und so lesen wir, dass der Mann in das Haus kam.

Erkennen wir nicht in diesem Abschnitt den Grund für unsere mangelhaften Fortschritte in der Erkenntnis Christi und für unsere so oft erkaltenden Zuneigungen? Wir behindern und betrüben Den, der allein die Kraft hat, unsere Herzen für die Liebe Christi zu erwärmen. Eine göttliche Person – der Sachwalter – ist vom Vater, von Christus, vom Himmel gekommen. Heißen wir Ihn willkommen? Machen wir Ihm „Raum“?

Wir tun gut daran, uns selbst zu fragen: „Ist noch Raum?“ Sind wir bereit, dem Heiligen Geist Raum zu machen? Das Fleisch und der Geist sind einander entgegengesetzt (Gal 5,17). Wir können nicht den Geist beherbergen während wir dem Fleisch dienen. Dem Geist Raum zu machen und sich gleichzeitig um die Dinge des Fleisches zu kümmern, ist unmöglich. Sind wir bereit, den Genuss des Fleisches an den vergänglichen Dingen dieser Zeit abzulehnen, um dem Geist Raum zu machen, uns in die ewigen Dinge Gottes zu leiten? Treiben wir Vorsorge für das Fleisch zur Erfüllung seiner Lüste, oder treffen wir Vorkehrungen für den Geist und machen Ihm Raum? Im Haus Bethuels wurden dem Knecht Abrahams „Raum“ und „Futter“ zur Verfügung gestellt, mit dem Ergebnis, dass der Knecht von Isaak sprechen kann, um die Zuneigungen Rebekkas für Isaak einzunehmen und um sie zu Isaak zu bringen.

Nachdem der Knecht ins Haus gekommen ist (Vers 32), zeugt er als erstes von Isaak. Er offenbart die Gedanken seines Herrn über Isaak und nimmt dadurch von den Dingen Isaaks und verkündigt sie Rebekka. Er spricht von dem Reichtum seines Herrn und sagt dann, dass dieser ganze Reichtum Isaak gegeben wurde. „Und er hat ihm alles gegeben, was er hat“ (Vers 36). Und wir wissen nur zu gut, dass alle Dinge des Vaters Christus gegeben worden sind, wie der Herr selbst sagt: „Alles, was der Vater hat, ist mein“, und dann in Bezug auf den Heiligen Geist hinzufügt, „dass er von

dem Meinen empfängt und euch verkündigen wird“ (Joh 16,15).

Wir fragen uns, wie das Zeugnis von Isaak wohl auf Rebekka gewirkt haben muss. Sorgte es bei ihr nur für eine *bessere Kenntnis* Isaaks? Das war ohne Zweifel ein Ergebnis, aber es bewirkte mehr, viel mehr, denn es weckte Liebe zu Isaak. Und nachdem die Liebe geweckt ist, zog der Knecht silbernes Geschmeide und goldenes Geschmeide und Kleider hervor und gab sie der Rebekka. Er schmückt sie mit den wunderschönen Dingen, die von Isaak kamen. So möchte der Geist auch mit uns handeln. Er entfaltet vor uns die Gedanken des Vaters über Christus, Er nimmt von den Dingen Christi und verkündigt sie uns. So weckt Er unsere Liebe zu Christus und schmückt uns dann mit den wunderschönen Dingen Christi. Er macht uns zu Zeugen von der erlösenden Liebe (silbernes Geschmeide), zu Zeugen von der göttlichen Gerechtigkeit (goldenes Geschmeide) und zu Zeugen von praktischer Heiligung (Kleider).

4. *Der Knecht führt die Braut zu Isaak*

Es folgt, im Bild, ein weiteres Handeln des Geistes. Der Knechte hat die Braut aus der Verwandtschaft Isaaks gefunden; er hat durch den Ring und die Spangen einen Unterschied zwischen ihr und allen anderen gemacht; er hat ihre Zuneigung zu Isaak geweckt; er hat sie mit den wunderschönen Dingen Isaaks geschmückt; jetzt *wird er sie zu Isaak führen* (Vers 54-60).

Der Knecht sagt: „Entlasst mich zu meinem Herrn!“ Er war nach Mesopotamien gekommen, um die Braut zu finden, und nachdem er sein Ziel erreicht hat möchte er sich gerne aufmachen. Er war nicht gekommen, um sich in Mesopotamien aufzuhalten. Es war der Gedanke des Knechts, die Braut zu finden, den Ort zu verlassen und zu seinem Herrn

zurückzukehren. Er wollte nicht die Braut finden und sie in ihrer alten Heimat ansiedeln, sondern er wollte die Braut finden und sie in eine neue Heimat führen. Und wie schön *bewirkt er in Rebekka dieselbe Gesinnung*. Ihn verlangt danach, sich aufzumachen, um Isaak zu erreichen, und dasselbe Verlangen bewirkt er im Herzen Rebekkas. Er will gehen, und sie wird willig gemacht, zu gehen. Ihre Verwandten können verstehen, dass der Knecht sich zu seinem Herrn aufmachen möchte, aber sie würden Rebekka gerne noch eine Weile zurückhalten – wenigstens 10 Tage. So rufen sie das Mädchen und befragen ihren Mund, aber nur um zu entdecken, wie vollständig der Knecht sein Werk in ihr ausgeführt hat, und dass seine Gedanken jetzt auch ihre Gedanken geworden sind. Wenn ihn danach verlangte, zu gehen, dann war auch sie bereit zu gehen.

Wenn wir dem Heiligen Geist erlauben, auf Seine Weise zu wirken – wenn wir Ihn nicht behindern – wird er unsere Gedanken in Übereinstimmung mit Seinen Gedanken bringen, damit wir über Christus denken wie Er, damit unsere Herzen von Dingen gelöst werden, die da sind, wo Christus nicht ist und mit Christus verbunden werden, da wo Er ist.

Rebekka war keine mittellose Waise, sie hatte einen Vater und eine Mutter und eine Heimat in Mesopotamien mit der Aussicht auf Reichtum und Besitz in dem Land ihrer Geburt. Um alle diese Dinge genießen zu können, war es nicht nötig, ihr Geburtsland zu verlassen und sich einer Wüstenreise auszusetzen. Trotzdem verlässt sie alles. Sie vergisst ihr Volk und das Haus ihres Vaters und setzt sich einer Wüstenreise aus, um zu einer Person zu gelangen, die sie noch nie gesehen hat. Das ist die gewaltige Anziehungskraft einer Person, wenn der Glaube und die Zuneigung zu dieser Person geweckt worden sind.

In gleicher Weise ist auch der Heilige Geist gekommen, um unsere Herzen unter den fesselnden Einfluss der Liebe Christi zu bringen. Er ist hier um von dem Seinen zu nehmen und uns zu verkündigen. Er ist hier um uns in die Tiefen Gottes einzuführen – in Dinge, die „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen“ sind (1. Kor 2,9). Er ist in der Lage, uns an dem inneren Menschen so zu stärken, dass „der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, indem ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, damit ihr völlig zu erfassen vermögt mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus“ (Eph 3,17-19).

Er ist fähig und bereit, dieses alles zu tun. Wie kommt es, dass wir trotzdem so wenig in Zuneigung mit Christus verbunden und von den Dingen der Welt gelöst sind? Kann es nicht sein, dass wir Ihn behindern? Die Worte des Knechtes: „*Haltet mich nicht auf*“, sollten daher eine gewaltige Ansprache für uns sein. Wir mögen sagen, dass wir diese Dinge nicht genießen können, wenn der Geist nicht in uns wirkt, und wir können das Wirken des Geistes nicht veranlassen. Das mag richtig sein; aber ach, wir können den Geist am Wirken hindern. Wir hängen an der Welt, an der Politik dieser Welt an der Religion dieser Welt, an den Vergnügungen dieser Welt und sind vielleicht so vertieft in diese Dinge – Land, Verwandtschaft und Vaterhaus – dass wir den Heiligen Geist behindern.

Ob wir der Welt erlauben, zu behindern, oder nicht, liegt nicht an der Welt sondern an uns selbst. Bruder und Mutter mögen versuchen, Rebekka zurückzuhalten. Das geben sie zu indem sie sagen: „Lasst uns das Mädchen rufen und ihren Mund befragen.“ Wenn wir, wie Rebekka, antworten: Ich will gehen“, dann wird der Geist unsere Herzen so mächtig

ergreifen, dass keine Macht und Anziehungskraft der Welt uns zurückhalten kann.

So geschah es, dass Rebekka sich aufmachte und dem Mann folgte. Sie unterstellte sich völlig der Leitung des Mannes, so dass der Knecht sie „nahm“ und „hinzog“ (o. *seines Weges* zog, KJV). Es war nicht ihr Weg, sondern sein Weg. Wir sind nicht immer bereit, den Weg des Geistes zu gehen. Es ist ein Weg, der völlig unvereinbar ist mit dem Willen des Fleisches. Es ist außerdem gut, zu beachten, dass der Leitung des Geistes zu folgen nicht bedeutet, irgend einem „inneren Licht“ zu folgen. Wenn wir dem Geist folgen, gehen wir in Übereinstimmung mit dem Wort. Der Geist führt nicht vom Wort weg und auch nicht im Widerspruch zum Wort.

Das unmittelbare Ergebnis der Nachfolge Rebekkas hinter dem Mann war, dass sie sich auf einmal in der Wüste befand. Jetzt hatte sie weder das Haus Labans noch das Haus Isaaks. So geht es auch uns, wie jemand gesagt hat: „Wir haben weder die Erde, in der wir uns befinden, noch den Himmel, zu dem wir unterwegs sind.“ Rebekka hatte jedoch auf der 600 km langen Wüstenreise eine herrliche Aussicht vor sich und sie hatte den Knecht bei sich, der ihr von den Dingen Isaaks erzählte. Und am Ende wartete die Person, die ihr Herz gewonnen hatte, darauf, sie in Empfang zu nehmen.

5. *Isaak*

Am Ende dieser schönen Geschichte, tritt Isaak selbst auf den Plan. Die ganze Wüstenzeit hindurch ist Isaak nicht in Erscheinung getreten, obwohl ihm das ganze Geschehen nicht gleichgültig ist. Er kommt vom Brunnen Lachai-Roi – ein Wort von tiefer Bedeutung, denn es heißt übersetzt „der Brunnen des Lebendigen, der sich schauen lässt (o. der mich gesehen hat)“ (1. Mo 16,14). Wie gut ist es, wenn man unterwegs ist, zu wissen, dass man am Ende der Reise Den finden wird, dem

Sein Volk nicht gleichgültig war. Er sieht und lebt, ja, das Wort Gottes sagt, dass Er „immerdar lebt“ (Heb 7,25).

Doch vor allem kam Isaak, um Rebekka zu begegnen, denn sie fragt: „Wer ist der Mann, der *uns* da auf dem Feld *entgegenwandelt*?“ Wir sind auf der Reise zu der großen Begegnung, doch lasst uns nicht vergessen, dass Er kommt, um uns zu begegnen. Das Bild stellt Isaak als einen vor, der auf seine Braut wartet und sie haben will. Unser Verlangen nach Christus mag oft schwach sein, aber Sein Verlangen ist nach Seiner Braut. Er sagt: „Wenn ich hingehe ... so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen“ (Joh 14,3).

Und die Zeit der Begegnung ist nicht mehr weit entfernt. Als Rebekka schließlich ihre Augen aufhob, warf sie sich vom Kamel herab, denn die Reise war zu Ende. Und wenn wir Ihn schließlich von Angesicht zu Angesicht sehen werden, wird auch unsere Reise zu Ende sein. Und es wird nicht mehr lange dauern, die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Wenn der Moment kommt, wird unsere Entrückung nicht lange dauern; in einem Nu, in einem Augenblick werden wir dort sein.

Nach der Begegnung nahm Rebekka den Schleier und verhüllte sich. Die Braut bereitete sich und dann folgte die Hochzeit, denn „Isaak nahm Rebbekka, und sie wurde seine Frau, und er hatte sie lieb.“ Auch von uns lesen wir, nachdem unsere Wüstenreise beendet ist, nach der großen Begegnung, wenn wir Ihn zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht sehen – wenn Er uns zu sich nimmt: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen und seine Frau hat sich bereitet“ (Offb 19,7). Die Versammlung wird dem Christus verherrlicht dargestellt, „die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“ hat, sondern „heilig und untadelig“ ist (Eph 5,27). Dann wird sich endlich zeigen, dass Christus einen Gegenstand gefunden hat, der Seiner Liebe würdig ist, der

Seine Liebe beantwortet, und Er wird befriedigt sein. Er wird Seine Braut betrachten und sagen: „Ich bin befriedigt.“ „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen“ (Jes 53,11).

Wie muss aller Glanz dieser Welt verbleichen, wie trübe müssen alle schönen Aussichten und wie armselig alle Reichtümer dieser Welt werden, wenn sich dieser herrliche Ausblick unseren Blicken eröffnet. Wie eitel werden die vergänglichen Freuden dieser Welt und wie leer ihre Ehrenbezeugungen im Licht dieser kommenden Herrlichkeiten.

Kapitel 3

Die Hochzeit des Lammes

In Offenbarung 18 wird uns ein Blick auf die endgültige Verwerfung der abgefallenen Christenheit unter der Vorherrschaft Roms gestattet. Über Jahrhunderte hinweg hatte der römische Katholizismus den Anspruch, die Kirche Christi und der Repräsentant Gottes auf der Erde zu sein. In Wirklichkeit hat er Nationen verführt, die Welt verdorben und die Erde mit dem Blut von Gläubigen getränkt.

Die hervorstechenden Eigenschaften dieses verderbten Systems werden in den Versen 23 und 24 des Kapitels zusammengefasst.

Dort lesen wir: „Deine Kaufleute waren die Großen der Erde.“ Sie bekennt, die Kirche – die Braut Christi – zu sein, während sie die Wahrheit der Kirche völlig verfälscht und gekennzeichnet ist durch Handel treiben und „Erde“ statt durch Glauben und Himmel. Sie bekennt, jeden geistlichen Segen gegen Geld, das an die Kirche zu zahlen ist, gewähren zu können. Anstatt den Glauben an den lebendigen Christus, Errettung, Vergebung und den Himmel zu predigen, kann sie selbst gegen Geld erworben werden. Sie treibt Handel mit Menschenseelen und Leibern (Vers 13).

Dann lesen wir: „Durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden.“ Statt der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit zu sein, und den Sündern die Gnade Gottes zu verkünden, hat sie durch Irrtümer verführt und die Welt verzaubert mit Musik, Kunst und jedem erdenklichen Mittel,

das die Lust der Augen, die Lust des Fleisches oder den Hochmut des Lebens anspricht.

Schließlich lesen wir: „Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind.“ Statt sie zu beschützen, hat sie die Gläubigen verfolgt. Anstatt sterbenden Sündern das Wort des Lebens vorzustellen, brachte sie den Tod unter die lebenden Gläubigen.

Wir haben hier also ein System, das bekennt, die Kirche Gottes zu sein, das aber durch Geld statt durch Glauben gekennzeichnet ist; das irdisch statt himmlisch ist; das durch Irrtum verführt, statt durch Wahrheit zu erleuchten; das verfolgt statt zu beschützen; und das den Menschen Tod statt Leben bringt.

Über Jahrhunderte hinweg hat Gott diese verderbte Kirche ertragen, aber es kommt der Tag ihres Gerichts – die Stunde ihrer Verwüstung – an dem sie mit schneller und überwältigender Zerstörung niedergeworfen wird. „Denn stark ist der Herr, Gott der sie gerichtet hat“ (Vers 8).

Auf ihr Gericht folgt Weinen und Wehklagen auf der Erde; doch der Himmel, und alle Gläubigen, Apostel und Propheten werden aufgerufen sich zu freuen (Vers 20). Die Antwort auf diesen Ruf gibt Kapitel 19,1. Johannes hört „eine laute Stimme einer großen Volksmenge in dem Himmel, die sprach: Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht unseres Gottes!“ Das Heil, die Herrlichkeit und die Macht, die Babylon sich selbst angemaßt hatte, schreibt der Himmel Gott zu.

Des Weiteren ist das Gericht über dieses falsche System die Rechtfertigung Gottes. Seine Gerichte werden als „wahrhaftig und gerecht“ bezeichnet (Vers 2). Das Gericht

über Babylon ist die öffentliche Bekundung, dass Gott die ganze Zeit hindurch nicht gleichgültig gegenüber der Verdorbenheit dieses Systems und der Verfolgung Seiner Heiligen gewesen ist. Das Gericht wird der Wahrheit über die Verdorbenheit und die Verfolgungen aus Sicht des alles durchleuchtenden Auges Gottes entsprechen; und weil es der Wahrheit entspricht, wird es auch in vollkommener Gerechtigkeit stattfinden. Der Himmel freut sich, dass das so ist. Der Himmel spricht sein Halleluja zu Gottes Gerichten. Und Gott wird sich ein beständiges Zeugnis von dem überwältigenden Gericht über diese falsche Kirche setzen, denn wir lesen: „Ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Vers 3). Das kirchliche System erscheint in den Augen der Menschen heute gewaltig, aber in den kommenden Zeiten wird die einzige Erinnerung daran, dass sie je existierte, der Rauch ihrer Qual sein, der das ganze Zeitalter des Tausendjährigen Reiches hindurch von ihrem unwiderruflichen Untergang und Gottes heiligem Zorn über ihre Verdorbenheit zeugen wird.

Der ganze Himmel antwortet auf den Aufruf, sich über den Fall Babylons zu freuen. Dann fährt ein etwas begrenzter Kreis – die 24 Ältesten und die vier lebendigen Wesen – mit dem Lobpreis fort. Sie sprechen nicht von dem Gericht der großen Hure. Es ist wahr, dass sie ihr „Amen“ zu allem sprechen, was Gott getan hat, aber sie sind mit Gott selbst beschäftigt. Deshalb fallen sie nieder und beten Gott an, der auf dem Thron sitzt und sagen: „Amen, Halleluja.“

Zum Schluss spricht eine Stimme aus dem Thron: „Lobt unseren Gott, alle seine Knechte, [und] die ihr ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen!“ Der erste Aufruf zum Lob geschah an „Heilige, Apostel und Propheten“, die sich über das Gericht der großen Hure freuen sollen. Dieser zweite Aufruf richtet sich an den ganzen Himmel: „Lobt unseren Gott.“ Es hatte eine glückliche Antwort auf den ersten Aufruf gegeben, aber

sie wird weit übertroffen von der überwältigenden Klangfülle des Lobes, das durch die Stimme aus dem Thron hervorgerufen wird, denn Johannes sagt: „Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet“ (Offb 19,6-7).

In diesem wunderbaren Ausbruch des Lobes finden wir die Feier der beiden sehnsüchtig erwarteten himmlischen Ereignisse:

1. Die Einführung des Reiches Christi
2. Die Hochzeit des Lammes

Diese wunderbaren Ereignisse mussten warten, bis die falsche Kirche beiseite gesetzt wurde, die so lange Christus verunehrt hatte, während sie bekannte, in Seinem Namen zu handeln; die Sein Werk beiseite gesetzt hatte, während sie das Symbol Seines Kreuzes durch die Straßen trug; die Nationen verführt hatte, während sie vorgab, Errettung geben zu können; die die Christenheit mit Irrtümern verderbt hatte, während sie bekannte, die Wahrheit aufrecht zu erhalten; die die Gläubigen bis zum Tod verfolgt hatte, während sie bekannte, den Weg des Lebens zu zeigen. Als eine große Stadt hatte sie über die Könige der Erde geherrscht. Als die große Hure hatte sie sich als Braut Christi verkleidet. Wenn ihre Herrschaft beendet ist und ihre falschen Ansprüche beiseite gesetzt sind, ist sofort der Weg frei für die Herrschaft Christi und die Hochzeit des Lammes.

Schon bald sollen sich die Himmel für Christus öffnen, der kommt, um als König der Könige über die Erde zu regieren, doch vor der Herrschaft auf der Erde findet die Hochzeit im Himmel statt. Die Hochzeit des Lammes muss der Herrschaft des Königs vorausgehen.

Hier stehen wir alle still und betrachten die wunderbare Geschichte des Lammes. Patriarchen, Propheten und Apostel haben zu verschiedenen Zeiten auf unterschiedliche Weise Zeugnis von den Leiden des Lammes abgelegt. Abraham sah bei der Opferung Isaaks das Kommen des Lammes voraus, das von Gott dazu ersehen würde, als Brandopfer zu leiden. Jesaja sprach zu seiner Zeit, mit einer näheren und klareren Sicht, von der vollkommenen Unterwürfigkeit des Lammes in den Tagen Seines Leidens. Und als schließlich das Lamm auf die Erde kam, konnte Johannes, der Vorläufer, hinschauend auf Jesus, der da wandelte, sagen: „Siehe, das Lamm Gottes“, und die weit reichenden Auswirkungen Seiner Leiden vorhersagen. Und nachdem diese Leiden erfüllt waren, konnte der Apostel Petrus den Auserwählten versichern, dass sie erlöst sind „mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.“ Später, als Petrus seine Hütte bereits abgelegt hatte, nimmt Johannes uns von seinem Gefängnis auf Patmos aus mit in die Zukunft und zeigt uns die kommenden Dinge. Zusammen mit ihm treten wir ein in die geöffnete Tür des Himmels, um dort die große Schar der Erlösten zu sehen, tausende mal zehntausende Engel und „in der Mitte des Thrones ... ein Lamm ..., wie geschlachtet.“ Und noch ein wenig später, führt uns Johannes, nachdem er uns die Herrlichkeit des Lammes gezeigt hat, zur Hochzeit des Lammes.

So wie Patriarchen, Propheten und Apostel die Leiden des Lammes vorhergesehen und davon erzählt hatten, genauso beschreiben einige Hochzeitsszenen auch die Hochzeit des Lammes. Die Hochzeit Isaaks spricht von der

Befriedigung, die die Liebe in der Braut findet (1. Mo 24,67). Die Hochzeit Josephs redet von der Belohnung für Mühe und Verlust, die er in Asnath fand (1. Mo 41,50-52). Die Hochzeit des Boas spricht von dem Ruhm, den er aufgrund seiner Vereinigung mit Ruth empfängt (Rt 4,11).

So hat Gott uns durch Prophetie und Vorbilder immer wieder das Lamm und die Hochzeit des Lammes, die Leiden und die Herrlichkeiten danach vorgestellt; denn all diese Hochzeitsszenen finden ihre herrliche Antwort an dem großen Hochzeitstag des Lammes. Auf diesen Tag wartet Christus, der wahre Isaak, in der Herrlichkeit; und diesem Tag gehen wir unter der Leitung des Heiligen Geistes durch die Wüste dieser Welt entgegen, wie damals Rebekka, in Begleitung des Knechts. Wenn dann die Hochzeit des Lammes gekommen ist, wird das leidende Lamm tatsächlich in der Versammlung – Seiner Braut – den Gegenstand finden, der Seine Liebe befriedigt, der Ihn für Seine Leiden und Mühe entschädigen wird und durch den Er Ruhm erlangen wird, denn am Tag der Hochzeit wird die große Volksmenge wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner Seinen Ruhm verkünden und Sein Lob anstimmen.

Wir dürfen hier also über die gegenwärtige Zeit, in der die Braut geheiligt und gereinigt und genährt und gepflegt wird, hinausblicken auf den Tag, an dem die Versammlung dem Bräutigam als eine verherrlichte Versammlung dargestellt wird, die nicht Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen hat, sondern heilig und tadellos ist.

Dann wird uns gesagt, dass seine Frau sich bereitet hat, was uns zeigt, dass der Richterstuhl des Christus hinter ihr liegt. Alles das, was auf ihrer Wüstenreise nicht in Übereinstimmung mit Christus war, ist nicht nur durch die sühnenden Leiden Christi am Kreuz geordnet worden sondern auch in der Gegenwart Christi an Seinem Richterstuhl noch

mal besehen worden. Dort wurde jede Frage geklärt, jede Schwierigkeit beseitigt und die Braut lernt Seine Gedanken über jedes Detail ihres Weges kennen, um von da an über alles so zu denken, wie Er darüber denkt. So ist alles, was nicht von Christus war geordnet und nur das, was von Christus ist, bleibt übrig, und findet Seine Anerkennung und Freude. Nichts aus der Vergangenheit wird einen Schatten auf diese schöne Szene werfen oder die Fülle der Freude des Hochzeitstages beeinträchtigen.

Im Weiteren wird uns die Zierde der Braut vorgestellt, denn wir lesen: „Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend [und] rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Vers 8). Die falsche Braut hatte sich auch in feine Leinwand gekleidet (Offb 18,16), aber Welch ein Gegensatz zu der Braut Christi! Die Hure erwarb ihre feine Leinwand durch „Handel“ (Offb 18,12); der Braut wurde die feine Leinwand „gegeben.“ Die Zierde der Braut spricht von ihren Taten, wenn sie auch alle der Gnade entströmten, die ihr gegeben worden war. Äußerlich mögen viele gerechte Taten gleich aussehen, ob sie nun von Gläubigen oder Ungläubigen getan werden, und doch sind die Motive unterschiedlich. Die gerechten Taten der falschen Braut hatten gesetzliche und selbstsüchtige Motive. Die Gerechtigkeiten der Heiligen sind Taten, *die aus Liebe zu Christus getan wurden*.

Christus wird Seine Freude daran haben, Seine Braut mit einem Kleid bekleidet zu sehen, das von der Liebe Seiner Braut zu Ihm spricht. Es macht uns glücklich zu erkennen, dass jede Tat aus Liebe zu Christus ein Faden in dem Kleid ist, in dem wir in der Herrlichkeit zur Freude des Herzens Christi erscheinen werden. Welche Freude, zu wissen, dass, wenn wir auch in der Welt nichts gelten und unbeachtet, verschmäht und missverstanden sind, doch jede Tat aus Liebe zu Christus schließlich am Tag der Herrlichkeit ans Licht

kommen wird. Kein Becher kalten Wassers, der dem Geringsten der Seinen gereicht wurde, wird von Christus vergessen. Alles, was für Ihn getan wurde, alles, was für Ihn aufgewendet wurde, alles, was in dieser Welt für Ihn abgelehnt wurde, alles wird am Tag der Herrlichkeit seine Beachtung finden. Die mitdenkende Tat eines liebenden Herzens, Ihm in den Tagen Seines demütigen Dienstes ein Kopfkissen zur Verfügung zu stellen, um es Ihm bequemer zu machen; das Abendessen, das Ihm in Bethanien zu Seiner Erfrischung gemacht wurde und die darauf folgende Salbung Seiner Füße am Tag Seiner Verwerfung; das Bekenntnis des sterbenden Räubers am Tag Seiner Leiden; und die Liebe, die Ihn nötigte, am Tag Seiner Auferstehung in das Haus in Emmaus einzutreten, alles das wird am Tag der Herrlichkeit Beachtung finden. Die Tränen, die aus Liebe zu Ihm geweint wurden, die Gebete, die in Seinem Sinn aufgestiegen sind, die Leiden, die in Seinem Namen erduldet wurden, und auch jede aufrichtige Antwort auf Seine letzte Bitte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, wird am Tag der Herrlichkeit in Erinnerung gebracht, „denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“

Das Kleid, das wir *dann* tragen werden, wird *jetzt* gewebt. Das Gewand, das wir mit glücklichen Herzen in der Gegenwart Christi am Tag der Herrlichkeit anziehen werden, wird inmitten der Leiden der Erde am Tag Seiner Verwerfung gewebt. Die Leiden der Erde, die Prüfungen auf dem Weg, die rauen Wege, die dunklen Tage, die Müdigkeit und Schwachheit werden benutzt, um unseren Glauben zu prüfen und die Vorzüge Christi hervorzurufen. Die Sanftmut und Demut, die Geduld und Freundlichkeit, die Gnade und Liebe Christi, die die Prüfung des Glaubens hervorbringt werden in die Kleidung eingewebt werden, die am Hochzeitstag des Lammes getragen wird.

So werden wir hingeführt zum Tag der Hochzeit des Lammes. Die Szene selbst wird nur angedeutet und nicht beschrieben, denn es ist nicht die Aufgabe der Offenbarung, die internen Ereignisse der Herrlichkeit zu entfalten. Im Paradies Gottes sind Dinge, die für solche, die noch sterbliche Leiber haben, unaussprechlich und unergründlich sind. Das, was uns gesagt wird, ist genug, um das Verlangen des Herzens nach dem Hochzeitstag des Lammes zu wecken, dem Tag, der in den Ratschlüssen Gottes lange vorherbestimmt ist, der in einigen Hochzeitsszenen vorgeschattet und von Propheten und Aposteln vorhergesagt ist, der Tag, zu dem die Braut auf der Erde unterwegs ist und auf den Christus im Himmel wartet, der Tag der Freude Seines Herzens.

Wenn schließlich der Tag anbricht, wird nicht nur die Hochzeit gefeiert, es wird auch das Hochzeits*mahl* des Lammes geben. Es wird in der Tat der Tag der Freude Seines Herzens sein, aber andere werden eingeladen sein, an der Freude und dem Glück dieser Feier teilzunehmen. Sie werden dort nicht als Braut des Lammes sondern als Feieryäste sein. Es sind keine Engel, denn es sind „Geladene.“ Engel, die ihren ersten Zustand bewahrt haben, werden nicht als „Geladene“ bezeichnet. Die „Einladung“ ergeht an gefallene Menschen. Der Gott der Herrlichkeit lädt sie in die Herrlichkeit Gottes ein. Es ist eine große Menge solcher, die die Gnade Gottes in den Zeiten vor dem Kreuz geladen hat. Sie werden nicht die Braut Christi bilden, sondern sie werden, wie die Gefährtinnen, die der Königstochter folgen, zum König gebracht. „Sie werden geführt werden unter Freude und Jubel, sie werden einziehen in den Palast des Königs“ (Ps 45,13-15).

Ob es nun die Engel sind, oder die Braut, oder die Gäste, die geladen sind, am Hochzeitsmahl teilzunehmen, alle werden sich vereinen in der Huldigung des Lammes. Wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner

werden sie sagen: *„Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben.“*

Kapitel 4

Die Herrlichkeit der Braut

Die Offenbarung schließt mit der Vision von der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem. In der Schrift wird diese Stadt als Symbol der Kirche während des Tausendjährigen Reiches „die heilige Stadt, Jerusalem“ genannt (Off. 21,10), im ewigen Zustand aber „die heilige Stadt, das neue Jerusalem“ (Off. 21,2).

Um ihre Bedeutung zu erkennen, müssen wir uns zunächst von einem Gedanken freimachen, der uns auch gefühlsmäßig nahe liegt, nämlich, dass die heilige Stadt eine wörtliche Beschreibung der ewigen Heimat der Gläubigen sei. In einem Buch, in dem alle anderen Gesichte symbolischen Charakter haben, ist es unwahrscheinlich, dass in dieser Vision Symbole plötzlich wörtlichen Beschreibungen Platz machen sollten. Von der Stadt wird ausdrücklich gesagt, dass sie „die Braut, das Weib des Lammes“, ist. Damit wird deutlich, dass die Stadt die Kirche (Versammlung) in Herrlichkeit symbolisch darstellt. Doch dürfen wir aus vielen Einzelheiten entnehmen, dass es sich dabei nicht nur um ein Symbol der Heiligen selbst, sondern vielmehr um eine symbolische Beschreibung sowohl der verherrlichten Kirche als auch ihrer ewigen Heimat handelt.

Obwohl alles, was diese Stadt kennzeichnet, ganz gewiss in Ewigkeit bleiben wird, handelt es sich hier doch um eine Vision der Kirche in Bezug auf die Erde in der Zeit des Tausendjährigen Reiches. Die Erwähnung der Nationen, der Könige der Erde und der Notwendigkeit von Heilung steht als

Beweis dafür, dass die Stadt ein Bild der Kirche als der himmlischen Regierungszentrale der künftigen Welt ist.

Wir tun gut daran, uns vor dem Versuch einer Interpretation dieses Gesichts daran zu erinnern, dass die Apostel Paulus und Johannes die Wahrheit über die Kirche unterschiedlich darstellen. Paulus führt uns in seiner Belehrung immer in den Himmel, während Johannes himmlische Dinge auf die Erde bringt. Daher sieht Paulus in seinem Dienst die Kirche vor Gott im Himmel, und wenn er von der Braut spricht, so geht er nur bis zu ihrer Darstellung vor Christus in Herrlichkeit.

Johannes führt uns einen Schritt weiter und berichtet uns nicht nur von der Hochzeit des Lammes, wenn die Kirche Christus vorgestellt werden wird, zu Seiner tiefsten Befriedigung und Freude, sondern von der Herrlichkeit der Braut, wenn sie vor der Welt dargestellt wird zur Verherrlichung Christi. Nachdem Christus bei der Hochzeit des Lammes mit Seiner Kirche völlig zufrieden gestellt worden ist, wird Er in der Kirche vor der Welt verherrlicht werden. Nur was Christus zufrieden stellt, kann Ihn auch verherrlichen. Die himmlische Stadt stellt also die Kirche nicht in ihrer engsten Beziehung zu Christus als Seine Braut dar, sondern in ihrer Herrlichkeit, in der sie vor der Welt erscheint, als der Mittelpunkt der Segnung und der Regierung zur Verherrlichung Christi.

Ferner können wir hinzufügen, dass, obwohl Johannes die Kirche als vom Himmel hernieder kommend zeigt, er sie nicht auf die Erde kommen sieht. Sie erscheint in Bezug auf die Erde als ein Zeugnis für Gott, zur Verherrlichung Christi und zum Segen für die Nationen, die in ihrem Licht wandeln werden, aber es wird nicht gesagt, dass die Kirche während des Tausendjährigen Reiches auf der Erde sein wird.

Ferner können wir beim Lesen dieser Beschreibung der Kirche in Herrlichkeit nicht umhin, den krassen Gegensatz zu der Kirche während ihres Durchgangs durch diese Welt wahrzunehmen, wie er uns in den Kapiteln 2 und 3 vorgestellt wird. In den Sendschreiben an die sieben Versammlungen am Anfang der Offenbarung sehen wir den Verfall der Kirche unter der Verantwortung des Menschen. In der heiligen Stadt am Ende der Offenbarung finden wir die Herrlichkeit der Kirche nach den Ratschlüssen Gottes.

Es ist bezeichnend, dass der Verfall der Kirche in ihrer Verantwortlichkeit in Ephesus begann, wo das Wirken des Apostels Paulus höchste Höhen erreichte, indem er dort die erhabensten Wahrheiten des Christentums entfaltete. Dabei hatte der Apostel zwei große Ziele vor Augen:

1. die Herzen der Heiligen mit Christus in der Herrlichkeit zu verbinden, denn er kann sagen: „Ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen.“ (2. Kor. 11,2).

2. dass die Heiligen auf der Erde ein treues Zeugnis für Christus sein möchten, „tadellos und lauter“, „unbescholtene Kinder Gottes, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens . . .“ (Phil. 2,15-16).

Der Apostel bemühte sich also darum, dass die Heiligen von „Liebe“ und „Licht“ geprägt sein möchten, von Liebe zu Christus und von Licht vor der Welt. Die Worte Liebe und Licht kennzeichnen in der Tat seinen Brief an die Epheser. Es war sein Wunsch, dass wir in Liebe gewurzelt und gegründet sein und die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus erkennen möchten. Dann sagt er, dass wir Licht in dem Herrn sind, und ermahnt uns, als Kinder des Lichts zu wandeln.

Im ersten Sendschreiben an die sieben Versammlungen in Offenbarung 2 erfahren wir, wie völlig die Versammlung in Ephesus darin versagte, an der Liebe zu Christus festzuhalten und ein Licht vor der Welt zu sein. Der Herr muss Ephesus sagen: „Du hast deine erste Liebe verlassen“, und lässt die Versammlung wissen, dass Er ihren Leuchter wegrücken wird, wenn sie nicht Buße tut. Wenn die erste Liebe zu Christus verloren gegangen ist, dann wird auch das Licht vor der Welt aufhören. Hier finden wir also den Beginn des Ruins, in den die Kirche gefallen ist: Die bräutliche Zuneigung zu Christus ging verloren, und daraus folgte der Verlust des Lichtes vor der Welt.

Wenn wir diesen Verfall zugeben, sehen wir sogleich die Gnade, die uns das Gesicht von der Stadt gegeben hat, so dass wir ermutigt werden, über den Verfall der Kirche hinauszublicken und sie vor Christus dargestellt zu sehen in der Fülle der Liebe bei der Hochzeit des Lammes, und noch etwas später: die Kirche als heilige Stadt zu sehen, strahlend in dem Licht des Lammes, und die Nationen wandelnd in ihrem Licht. Dann endlich werden „Liebe“ und „Licht“ in Vollkommenheit in der Kirche verwirklicht werden, entfaltet in Herrlichkeit nach den Ratschlüssen Gottes.

Darüber hinaus sollten wir uns erinnern, dass diese Gesichte nicht nur zu unserer Ermunterung vor uns enthüllt werden, auch nicht nur, um unsere Gedanken mit Dingen zu beschäftigen, die höchst gesegnet sind, sondern auch damit das Licht dessen, was in Zukunft sein wird, auf unseren gegenwärtigen Weg fällt. In der Stadt sehen wir das tatsächlich vollkommen dargestellt, was Gott moralisch in der Kirche dargestellt sehen wollte, während sie durch diese Weit geht.

Der Engel und der Berg (Offenbarung 21,9-10)

„Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen. Und er führte mich im Geiste hinweg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, hernieder kommend aus dem Himmel von Gott.“

Nicht ohne Grund erwähnt der Geist Gottes in besonderer Weise, dass es einer der sieben Engel war, „die die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen“, der dazu ausersehen war, Johannes die Herrlichkeit der Braut, des Weibes des Lammes, im Symbol einer Stadt zu zeigen. Wenn wir zurückgehen nach Offenbarung 17,1, so sehen wir, dass es ebenfalls einer dieser sieben Engel war, der Johannes das Gericht über die große Hure im Symbol von Babylon zeigte. Gott lenkt so unsere Aufmerksamkeit auf den Gegensatz zwischen Babylon, der großen, und Jerusalem, der heiligen Stadt. In der einen Stadt spricht alles vom Menschen und nichts von Christus; in der anderen spricht alles von Christus.

Es ist ein ernster Gedanke, dass jeder in der Christenheit entweder für die große Stadt Babylon tätig ist, die von Christus gerichtet werden wird, oder für das heilige Jerusalem, die Stadt, die die Herrlichkeit Christi darstellen wird. Es ist auch nicht schwer festzustellen, für welche Stadt wir tätig sind: Sind wir mit Christus oder mit dem Menschen beschäftigt? Wenn der Mensch unser Ziel ist, entweder wir selbst oder andere, wenn wir uns bemühen, den Menschen zu verbessern, groß zu machen, zu erhöhen oder ihm zu gefallen, dann helfen wir an dem Bau des großen Babylon mit. Wenn Christus unser Ziel ist, dann wirken wir im Interesse des neuen Jerusalem.

Leider arbeitet die große Masse der Christenheit ganz eindeutig und erklärtermaßen dafür, den Menschen zu verbessern und groß zu machen, um, wie es heißt, eine bessere und freundlichere Welt aufzubauen, und errichtet auf diese Weise ein gewaltiges System ohne Gott und ohne Christus, das Gott Babylon nennt. Wir sollten allerdings auch bedenken, wie arglistig das Fleisch ist, denn obwohl wir durch Gnade Bürger des neuen Jerusalems sein mögen, können wir doch in der Praxis in die Interessen Babylons verstrickt sein und ihnen dienen, indem wir die Methoden und Ziele der religiösen Welt übernehmen.

Außerdem haben uns auch die verschiedenen Orte etwas zu sagen, von denen aus die Städte betrachtet werden. Die Tatsache, dass Babylon von der Wüste her gesehen wird, im Gegensatz zur heiligen Stadt Jerusalem, die von einem hohen Berg aus betrachtet wird, deutet an, dass für die Erkennung des Bösen keine große moralische Höhe erforderlich ist. Der Mensch dieser Welt kann, obwohl er bei weitem nicht an Gottes Einschätzung des Bösen herankommt, sehr weit gehen im Erkennen und Verurteilen der Verderbtheit innerhalb der Christenheit, wie uns die Geschichte zeigt. Es übersteigt jedoch völlig die Fähigkeit des natürlichen Verstandes, die Segnungen des heiligen Jerusalem zu erfassen.

Selbst bei einem Heiligen Gottes erfordert das eine gewisse moralische Erhabenheit der Seele und Absonderung von dieser Welt, wie sie in dem großen und hohen Berg symbolisch zum Ausdruck kommen. Es kann sein, dass wir Mühe haben, in die tiefen Dinge Gottes einzudringen, weil wir innerlich nicht bereit sind zur Abgeschiedenheit und Erhabenheit des großen und hohen Berges. Diese Höhe mit ihrem weiten Blick und ihrer himmlischen Atmosphäre zu erreichen, verlangt uns mehr Mühe ab, als unser bequemes Christentum aufbringen kann. Wir finden es daher manchmal

bequemer, auf einem niedrigeren Niveau und in einer begrenzteren Umgebung zu leben und die Erdenluft einzuatmen. Wenn wir aber, wie Johannes, ein Herz für die Dinge droben haben, dann ist der Heilige Geist bereit, uns mitzunehmen auf den großen und hohen Berg, um dort das ganze Ausmaß der tiefen Ratschlüsse Gottes in Bezug auf Christus und die Kirche vor unseren Augen zu entfalten.

Die Merkmale der Stadt (Offenbarung 21,10)

„Und er führte mich im Geiste hinweg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, hernieder kommend aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein.“

Der erste Anblick der Stadt lässt den Apostel Johannes die herausragenden Merkmale der Stadt erkennen:

Wir erfahren, dass es „die heilige Stadt, Jerusalem“ ist. Im griechischen Original sind die Worte „die große Stadt“ nicht zu finden. Das Wort „groß“ wird im Zusammenhang mit der Stadt nur einmal gebraucht, nämlich bei der Beschreibung der Mauer. Im Gegensatz dazu wird die Stadt Babylon siebenmal als „groß“ bezeichnet, aber nie wird sie „heilig“ genannt. Größe imponiert dem Menschen und zeichnet seine Stadt aus, Heiligkeit dagegen ist das Merkmal der Stadt Gottes. Und so muss es sein. Die Stadt, die die Herrlichkeit Gottes darstellt, muss auch der Natur Gottes entsprechen.

Er sieht die Stadt „aus dem Himmel“ hernieder kommen, was nicht nur beweist, dass die Entrückung stattgefunden haben muss, sondern auch zeigt, dass die Kirche himmlischen Charakter hat. Wie sehr ist doch dieser himmlische Charakter

der Kirche auf ihrem Weg durch die Welt verloren gegangen oder verdunkelt worden! Wenn die Kirche dann aber im Tausendjährigen Reich erscheinen wird, dann wird das, was für den Glauben jetzt schon wahr ist, allen offenbar werden, nämlich, dass die Kirche aus gläubigen Juden und Heiden besteht und mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus gesegnet ist.

1. Die Stadt kommt „von Gott“ hernieder. Die Kirche ist ihrem Charakter nach himmlisch und ihrem Ursprung nach göttlich. Im Gegensatz dazu werden die großen religiösen Systeme der Christenheit, wie sie ihren höchsten Ausdruck in Babylon finden, nicht nur aufgrund ihres irdischen Charakters, sondern aufgrund ihres eindeutig menschlichen Ursprungs verurteilt.

2. Die Stadt kommt aus dem Himmel hernieder von Gott und „hatte die Herrlichkeit Gottes“. Die Herrlichkeit Gottes bedeutet die Darstellung Gottes in allen Seinen Eigenschaften. Babylon verherrlichte sich selbst. In der großen Stadt Babylon wird alle Weisheit, Intelligenz, Kraft und Geschicklichkeit des Menschen in voller Entfaltung gesehen. In der himmlischen Stadt zeigen sich alle Eigenschaften Gottes. Die Stadt wird von der Herrlichkeit Gottes erleuchtet.

Hier haben wir also die herausragenden Merkmale der Kirche in Herrlichkeit. Wenn wir die religiösen Systeme der Christenheit damit vergleichen, wird uns sofort der krasse Gegensatz zu der heiligen Stadt mit ihren vier Leitmerkmalen klar. Die Stadt ist heilig in ihrer Natur, himmlisch in ihrem Charakter, göttlichen Ursprungs und ist zur Verherrlichung Gottes. Leider sind die großen religiösen Systeme der Menschen von Natur aus verderbt, weltlich in ihrem Charakter, menschlichen Ursprungs und dienen der Verherrlichung des Menschen. Wenn wir Gottes Gedanken entsprechen und unseren Weg nach Seinem Wort einrichten und im Licht der

Stadt wandeln wollen, dann wird die praktische Auswirkung dieses Gesichts die Absonderung von jedem religiösen System sein, das durch seine Grundsätze oder seine Praxis die Aufrechterhaltung der Heiligkeit unmöglich macht, irdischen Charakters ist, menschlichen Ursprung hat und dessen Ziel die Verherrlichung und das Wohl des Menschen, und nicht die Verherrlichung Gottes ist. Wenn die Welt einst im Licht dieser Stadt wandeln wird, dann sollte der Gläubige dies gewiss jetzt schon tun.

Der Lichtglanz der Stadt (Offenbarung 21,11)

„Und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein.“

Der Apostel Johannes fährt fort, von dem „Lichtglanz“ (Leuchte) der Stadt zu sprechen, denn so ist diese Stelle zu lesen: „Ihr Lichtglanz (nicht ihr „Licht“) war gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein“. Das Wort für "Lichtglanz" wird nur noch an einer anderen Stelle gebraucht, nämlich in Philipper 2,15. Dort lesen wir: „ . . . ihr scheint als Lichter in der Welt.“ Es gibt kein geeigneteres Bild, um die Wahrheit des Lichtes der Kirche zum Ausdruck zu bringen, als das Glänzen eines Edelsteins. Wie kostbar der Stein auch sein mag, er hat kein Licht in sich selbst. Er kann nur durch reflektiertes Licht glänzen. Wenn er an einem dunklen Ort ist, hört er auf zu glänzen. So wird die Kirche glänzen, indem sie das Licht Christi reflektiert. Das Lamm ist das Licht (die Lampe) der Stadt, und die Stadt leuchtet, indem sie das Licht des Lammes reflektiert. Denken wir daran, dass das, was in der Herrlichkeit wahr ist, schon auf unserem Weg zur Herrlichkeit wahr sein sollte. Wir sind dazu gesetzt, als „Lichter in der Welt“ zu scheinen. Deshalb wird uns auch im

ersten Abschnitt von Philipper 2 Christus in der ganzen Vollkommenheit und Schönheit Seiner demütigen Gnade vorgestellt. Wenn wir im Licht all dessen wandeln, was Er ist, dann werden wir auch dementsprechend die Schönheiten Christi darstellen. Wir werden nur dann leuchten, wenn wir im Licht sind, und dieses Leuchten wird reflektiertes Licht sein. Nicht das eigene Ich, sondern Christus wird gesehen werden. Babylon stellt die Herrlichkeit des Menschen zur Schau, die himmlische Stadt wird göttliche Herrlichkeit reflektieren, denn ihr Glanz ist wie ein Jaspisstein - der Stein, der in Offenbarung 4,3 benutzt wird, um die Herrlichkeit Gottes darzustellen.

Die Mauer der Stadt (Offenbarung 21,12)

„Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore, und an den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, die die der zwölf Stämme der Söhne Israels sind.“

Die Stadt „hatte eine große und hohe Mauer“. Die Mauer spricht von Sicherheit und Ausschluss. Die Mauer ist „groß“, und die Stadt ist daher vor jedem Angriff des Feindes sicher. Sie ist „hoch“, und deshalb ist alles Böse ausgeschlossen. Die große Mauer kann nicht abgebrochen werden, die hohe Mauer kann nicht überstiegen werden. Wenn die Kirche auf der Erde im Licht der Kirche der Herrlichkeit gewandelt wäre, dann hätte sie niemals mit einem „großen Hause“ verglichen werden müssen, in dem es neben „Gefäßen zur Ehre“ auch solche „zur Unehre“ gibt. In der heiligen Stadt wird es keine Gefäße „zur Unehre“ geben, denn es wird absolut nichts Verunreinigendes oder Gemeines hineinkommen. Die Mauer trennt die Stadt von allem, was draußen ist. Hätte die Kirche an heiliger Absonderung von der Welt festgehalten, dann hätte sie den Angriffen des Feindes widerstanden und das

Eindringen des Bösen verhindert. Wenn wir die Wahrheit, wie sie im Bild durch die große und hohe Mauer dargestellt wird, recht verstünden, dann würden wir auch in der Praxis von Ungerechtigkeit abstehen und uns von den Gefäßen zur Unehre absondern. Jedes Abweichen von dem Grundsatz, das Böse auszuschließen, hat ein entsprechendes Abweichen von der Wahrheit mit sich gebracht.

Die Tore der Stadt (Offenbarung 21,12-13)

„Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore, und an den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, die die der zwölf Stämme der Söhne Israels sind. Nach Osten drei Tore, und nach Norden drei Tore, und nach Süden drei Tore, und nach Westen drei Tore.“

Die Stadt hat zwölf Tore, drei nach jeder Seite, an den Toren zwölf Engel, und auf ihnen stehen die Namen der zwölf Stämme Israels geschrieben. Tore sind dazu da ein- und auszugehen, sprechen also von Einlass und Ausgang. Wenn nun die Mauer von dem Ausschluss alles dessen redet, was nicht von Christus ist, so verdeutlichen die Tore, dass nur das Einlass findet, was Christus entspricht. In der Schrift ist das Stadttor bekanntlich der Ort der Gerichtsbarkeit, und die Engel sind die himmlischen Vollstrecker des Gerichts. Die Engel sollen all dem den Zugang verwehren, was in Widerspruch steht zu dem göttlichen Gericht über das Fleisch, so wie damals, als Cherubim mit einem flammenden Schwert „den Weg zum Baum des Lebens“ bewachten. Die Namen der zwölf Stämme deuten das Ausströmen von Segen aus der Stadt an und die Richtung, die es nimmt. Bei irdischen Städten werden oft die Hauptstraßen nach den Städten benannt, zu denen sie hinführen. So tragen die Tore der himmlischen Stadt die Namen der Stämme, zu denen die Segensströme der

Stadt hin fließen. Dieser Segen wird in gleichem Maße alle Bereiche der Erde erfassen, denn auf jeder der vier Seiten der Stadt gibt es drei Tore. Wäre die Kirche im Licht der Stadt gewandelt, so hätte sie nur hineingelassen, was von Christus ist, und wäre so ein Zeugnis für Christus und eine Segensquelle für die Welt um sie her gewesen. Leider hat jedoch die bekennende Kirche, nachdem sie laodizäisch geworden ist, ihre Tore vor Christus geschlossen und alles Menschliche hineingelassen, Dinge, die die Natur ansprechen und die Lüste des Fleisches befriedigen, und wurde dadurch eine Quelle der Verderbtheit für die Welt.

Die Grundlagen der Stadt (Offenbarung 21,14)

„Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf denselben zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.“

Die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, auf denen die Namen der zwölf Apostel des Lammes standen. Die Namen der zwölf Apostel verbinden die Stadt mit dem grundlegenden Werk der Apostel zu Pfingsten. Durch ihr Wirken unter der Leitung des Heiligen Geistes wurde die Kirche auf der Erde als das Haus Gottes gebildet, wo Gott wohnt, regiert und segnet. Damit wurde auf der Erde ein Bereich himmlischer Segnung und Regierung geschaffen. Dieses Werk, das durch die Apostel auf Erden begonnen wurde, wird in seiner Vollendung in der verherrlichten Stadt gesehen. Das deutet darauf hin, dass die Kirche durch die Stadt nicht so gezeigt wird, wie sie der Apostel Paulus darstellt, nämlich in ihren innigen Beziehungen zu Christus als der Leib Christi, noch in ihren Vorrechten des Zugangs zum Vaterhaus. Es ist der Aspekt der Kirche, wie die Zwölf sie dargestellt haben, als ein Gefäß zur Entfaltung der Herrlichkeit Gottes vor der Welt.

Die Messung der Stadt (Offenbarung 21,15-17)

„Und der mit mir redete hatte ein Maß, ein goldenes Rohr, auf dass er die Stadt messe und ihre Tore und ihre Mauern. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß wie die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohre, zwölftausend Stadien; die Länge und die Breite und die Höhe derselben sind gleich. Und er maß ihre Mauer, hundertvierundvierzig Ellen, eines Menschen Maß, das ist des Engels.“

Johannes berichtet, dass der Engel, der mit ihm redete, ein goldenes Rohr hatte, um die Stadt zu messen. Es werden nicht nur bestimmte Maße angegeben, sondern die Stadt wurde gemessen; denn wir lesen: „Er maß die Stadt“ und weiter: „Er maß ihre Mauer.“ Dies deutet an, dass die Stadt durch Messung geprüft wird und dass alles der göttlichen Prüfung standhält. Alles wird als exakt erfunden, nichts lässt an Vollkommenheit zu wünschen übrig, nichts ist fehl am Platz, denn „die Länge und die Breite und die Höhe derselben sind gleich“.

Das Gold spricht bekanntlich von göttlicher Gerechtigkeit. Dass alles mit einem goldenen Rohr gemessen wird, zeigt, dass alles durch göttliche Gerechtigkeit geprüft wird, und es erweist sich, dass die Stadt, ihre Tore und ihre Mauern den Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit völlig entsprechen. Die Stadt ist also die Entfaltung der Gerechtigkeit Gottes in Christus, die Antwort auf das Kreuz Christi (2. Kor. 5,21).

Die Baustoffe der Stadt (Offenbarung 21,18-21)

„Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis, und die Stadt reines Gold, gleich reinem Glase. Die Grundlagen der Mauer der Stadt waren geschmückt mit jedem Edelstein: die erste Grundlage, Jaspis; die zweite Saphir; die dritte Chalcedon; die vierte, Smaragd; die fünfte, Sardonix; die sechste, Sardis; die siebte, Chrysolith; die achte, Beryll; die neunte, Topas; die zehnte, Chrysopras; die elfte, Hyazinth; die zwölfte, Amethyst. Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, je eines der Tore war aus einer Perle, und die Straße der Stadt reines Gold, wie durchsichtiges Glas.“

„Der Bau ihrer Mauer war Jaspis“. Aus Offenbarung 4,3 erfahren wir, dass Jaspis ein Bild der göttlichen Herrlichkeit Christi ist. Seine Herrlichkeit hält alles Böse von der Stadt fern. Mit einem tieferen Empfinden für die Herrlichkeit des Einen, der in der Versammlung wohnt, würden wir erkennen, wie unmöglich es ist, Böses mit Seinem Namen in Verbindung zu bringen. Die Herrlichkeit garantiert, dass alles Verunreinigende ferngehalten wird.

Die Stadt war „reines Gold, gleich reinem Glase“, und stellt damit die absolute Gerechtigkeit und Heiligkeit dar, die die Stadt charakterisiert. Wir wissen, dass der neue Mensch in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist (Eph. 4,24), doch jetzt gibt es oft vieles an einem Gläubigen, was vom „alten Menschen“ und seinen Wegen spricht. In jedem Kind Gottes ist das echte Gold vorhanden, allerdings in Verbindung mit Metallen von geringerem Wert. In der Stadt wird es keine Schlacken mehr geben. Dort ist das Gold rein und ohne Beimengung. Dort wird auch alles durchsichtig sein wie reines Glas. Es wird keine Unklarheit, keine verborgenen Beweggründe geben.

Die Grundlagen waren mit allerlei Edelsteinen geschmückt. Die Steine sind verschieden, aber alle sind sie kostbar. Die Steine sind keine Lichtquelle, aber sie reflektieren und brechen das Licht und zeigen so die herrlichen Farben des Lichts. Christus ist das Licht; in Ihm sind alle Vortrefflichkeiten vollkommen vereinigt und bilden das Licht. In Seinem Volk ist jede Vortrefflichkeit im Einzelnen zu sehen, um gleichsam die verschiedenen Farben des Lichts darzustellen.

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass die Beschreibung der Tore der Beschreibung der Grundlagen folgt. Wenn der Anfang einer Stadt in ihrer Grundsteinlegung zum Ausdruck kommt, so kann man ihre Vollendung in dem Einsetzen ihrer Tore sehen (Jos. 6,26). In dieser Stadt gibt es keine Abnahme der Vollkommenheit. Die Tore sind ebenso vollkommen wie die Grundlagen. Nicht nur sind die Grundlagen mit Edelsteinen geschmückt, sondern jedes Tor ist ein Edelstein. Die eine Perle, aus der jedes einzelne Tor besteht, mag zeigen, wie kostbar die Kirche für Christus ist. Das dürfen wir aus Matthäus 13,46 entnehmen, wo die Kirche mit einer sehr kostbaren Perle verglichen wird. Von welcher Seite man auch auf die Stadt zukommt, sie wird zum Ausdruck bringen, wie kostbar die Kirche für Christus ist. Es ist wahr, dass alles in der Stadt von der Kostbarkeit Christi spricht. Heute ist Er denen kostbar, die an Ihn glauben (1. Pet. 2,7). Eines Tages wird die ganze Welt in der Kirche sehen, wie kostbar Christus für Gott ist, aber man wird auch sehen, wie kostbar die Kirche für Christus ist. Dann werden sich die Worte des Herrn an Philadelphia erfüllen: „Ich werde sie zwingen, dass sie kommen und sich niederwerfen vor deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe“ (Off. 3,9).

Die Straße der Stadt war reines Gold. Die Straße einer irdischen Stadt ist ein Ort öffentlicher Begegnung, wo Menschen miteinander in Kontakt kommen, wo wir auf der Hut

sein müssen, wo wir mit Reserviertheit reden und gleichsam mit umgürteten Lenden gehen müssen, um uns nicht zu beschmutzen. In der himmlischen Stadt wird es nicht nötig sein, die Lenden zu umgürten, dort gibt es nichts Verunreinigendes, die Straße ist pures Gold. Dort braucht man sich nicht zurückzuhalten, denn es wird nichts geben, was man voreinander verbergen müsste. Alles wird durchsichtig sein.

Was in der Stadt nicht sein wird (Offenbarung 21,22-27)

„Und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, auf dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm. Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr. Und ihre Tore sollen bei Tage nicht geschlossen werden, denn Nacht wird daselbst nicht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen. Und nicht wird in sie eingehen irgendetwas Gemeines und was Gräuel und Lüge tut, sondern nur die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes.“

1. Kein Tempel

„Und ich sah keinen Tempel in ihr“, sagt Johannes. Der Tempel verbarg Gott hinter einem Vorhang. Er verdeckte Seine Herrlichkeit, und ein besonderes Priestertum war nötig, durch das der Mensch nahen konnte, um anzubeten, aber er konnte Gott nicht unmittelbar nahen. In der Stadt ist kein Tempel, nichts, was Gott verdecken könnte. „Der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm.“ Sie erfüllen die Stadt. Der Zugang zu Gott ist unmittelbar. Wie wenig die

Christenheit im Licht der Stadt gewandelt ist, zeigt sich in den vielen „Tempeln“, die wiederum nach dem jüdischen Vorbild errichtet wurden, mit Priestern zwischen dem Volk und Gott. Dadurch ging die wahre Vorstellung von der Versammlung oder Kirche, mit Christus in ihrer Mitte, völlig verloren.

2. Kein Sonnen- oder Mondlicht

Die Sonne und der Mond sind natürliche Lichter, die vom natürlichen Verstand des Menschen sprechen. Solches Licht wird es dort nicht geben, und es wird auch nicht nötig sein, da alle Christi Sinn (Gesinnung) haben werden. „Die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm“ (V. 23). Gott ist das Licht, und das Lamm ist der Lichtträger, durch den das Licht in die Stadt gelangt. Die Stadt reflektiert das Licht Christi, und die Nationen werden durch das Licht der Stadt wandeln. Damit wird das Gebet des Herrn in Johannes 17,23 seine vollkommene Erhörung finden: „... ich in ihnen und du in mir, auf dass sie in eins vollendet seien, und auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast.“ Gott wird vollkommen offenbart werden in Christus, widergespiegelt von der Kirche und gesehen von den Nationen. Die Folge wird sein, dass die Könige der Erde ihre Herrlichkeit zu ihr bringen werden (V. 24). Sie werden anerkennen, dass die Himmel regieren, nicht durch das Licht der Sonne, sondern durch das Licht der Stadt, und dass alle ihre Herrlichkeit der Herrschaft der Stadt unterworfen ist.

3. Keine geschlossenen Tore

Ihre Tore sollen bei Tag nicht geschlossen werden. Das Ausströmen des Segens wird nicht unterbrochen werden. Heute hat die bekennende Kirche mit laodizäischer Gleichgültigkeit ihre Tore vor Christus verschlossen, und als Folge davon hat Christus ihr Tor zur Welt verschlossen. Er

kann sie nicht mehr als Segenskanal für diese Welt benutzen. Die himmlische Stadt wird vom Lamm erleuchtet, und der Segen fließt zu den Menschen, und das unaufhörlich, denn die Tore werden nicht geschlossen.

4. Keine Nacht

Es wird dort keine Nacht mehr geben. Das Licht der Stadt scheint nicht nur unaufhörlich, es lässt auch nicht an Helligkeit nach. Dunkelheit ist Unwissenheit über Gott, ebenso wie Licht Erkenntnis Gottes ist. Heute wird unser Licht oft durch unsere Unwissenheit gehindert. Unsere Unwissenheit rührt hauptsächlich daher, dass wir im Licht unserer eigenen Überlegungen zu wandeln suchen statt im Licht Christi, um so Seine Gesinnung zu haben. Wenn unser Auge immer einfältig auf Christus und auf Seine Verherrlichung gerichtet wäre, so wäre unser ganzer Leib Licht und hätte keine dunkle Stelle. In der Stadt wird kein Schatten von Dunkelheit das Licht verdunkeln, das in die Welt scheint, denn es wird dort keine Nacht geben.

5. Nichts Gemeines (oder Unreines)

„Und nicht wird in sie eingehen irgendetwas Gemeines.“ Das Fleisch wird nicht eindringen um zu verunreinigen. Es wird dort nichts geben, was einen Götzen zwischen die Seele und Gott stellen könnte, keinen Gräuel. Es wird dort keinen Trug geben, keine Lüge. Nicht nur, dass das Fleisch mit seinen Befleckungen, seinen Gräueln und seinen Lügen dort nicht zu finden ist, sondern es wird auch absolut nicht dorthin kommen. Von dem Garten Eden konnte das nie gesagt werden. Dort war wohl alles vollkommen, wie es durch Gottes Hand erschaffen war, aber von Eden heißt es nicht, dass das Böse „nicht eingehen wird.“ Die Stadt ist nicht nur eine Stadt der Vollkommenheit, sondern sie ist auch eine Stadt, für die die Möglichkeit einer Verunreinigung überhaupt nicht besteht.

„Nur die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes" werden in sie eingehen.

Die Segnungen der Stadt (Offenbarung 22,1-5)

„Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Throne Gottes und des Lammes. In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen. Und keinerlei Fluch wird mehr sein; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein; und seine Knechte werden ihm dienen, und sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis nach einer Lampe und dem Lichte der Sonne; denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Wir haben gesehen, dass das, was der Natur und dem Fall angehört, in jener Stadt nicht zu finden ist, dort nicht nötig ist und niemals dort hineinkommen wird. Nun dürfen wir uns an den positiven Segnungen erfreuen, die dort zu finden sind, Segnungen, die dem Wohl der Stadt dienen.

1. Es gibt dort „einen *Strom* von Wasser des Lebens" (V. 1). Hierin sehen wir ein Bild der Fülle des Lebens im Geiste, das vom Thron ausgeht. In einem früheren Teil der Offenbarung (Kap. 4,5), als Johannes in den Himmel entrückt wurde, berichtet er, dass aus dem Thron Blitze, Donner und Stimmen hervorgingen, passende Symbole der heiligen Gerichte Gottes, die im Begriff standen, aus dem Thron hervorzukommen. Hier liegen die Gerichte hinter uns, und wir erfahren, dass der Thron, von dem aus die Nationen gerichtet

wurden, nun eine Quelle unauflöhrlichen Segens für die Stadt ist. Die Fülle der Segnungen in der Stadt durch den Heiligen Geist ist die herrliche Antwort auf das Kreuz.

2. Wir hören, dass in der Mitte der Straße der Stadt und des Stromes und beiderseits des Stromes der *Baum des Lebens* ist (V. 2). Der Strom spricht vom Heiligen Geist als dem Wasser des Lebens. Der Baum spricht von Christus als der Speise des Lebens. Die Stadt bleibt in beständiger Frische, indem sie aus dem Strom des Lebens trinkt und sich von dem Baum des Lebens nährt. Der Strom wird nie versiegen, der Baum nie verwelken und die Stadt nie alt werden. Am Ende des Tausendjährigen Reiches sieht Johannes „die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut“ (Off. 21,2). Tausend Jahre sind verflissen, aber die Stadt bleibt in bräutlicher Frische.

3. Ferner haben wir die *Früchte* des Baumes, denn es heißt: „... der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt“ (V. 2). Die Früchte sprechen von den verschiedenen Herrlichkeiten Christi. Es ist nicht genug, Christus von einer Seite zu kennen und sich davon zu nähren. Wir brauchen Christus in Seiner Fülle, und die Stadt bleibt in immerwährender Frische erhalten, weil ihr Seine Gnaden und Vortrefflichkeiten nacheinander enthüllt werden.

4. Die *Blätter* des Baumes werden zur Heilung der Nationen sein (V. 2). So wie die Stadt in Christus eine nie versiegende Kraftquelle findet, werden die Nationen in Christus die Quelle der Heilung finden. Die Gerichte über die Nationen werden dann vorüber sein. Es wird dann nicht mehr der Herr Jesus sein, der vom Himmel her offenbart wird in flammendem Feuer und diejenigen vernichtet, die Gott nicht kennen, sondern Christus in der Mitte der Stadt als der Baum des Lebens, der den leidgeprüften Nationen Heilung bringt.

Die Nationen, die durch die Jahrhunderte hindurch von Krieg und Gewalttat zerrissen wurden, werden darin Heilung finden, dass sie Christus in Seiner Schönheit schätzen lernen, denn die Blätter sind ein Bild Seiner äußeren Schönheit. Krieg und Konflikt, Eifersucht und Misstrauen, alles wird durch die Blätter von dem Baum des Lebens ein Ende finden. Christus, gesehen in der Vollkommenheit Seines Weges, beendet alle Streitigkeiten unter den Nationen, so wie Christus, erfasst in Seiner Gnade, Streitigkeiten unter Seinem Volk heute heilt.

5. Der *Thron* Gottes und des Lammes wird in ihr sein (V. 3). Der Sitz des gerechten Gerichtes Gottes über die Erde im Tausendjährigen Reich wird in der Stadt errichtet werden. Kein Fluch wird mehr sein, und daher wird von dem Thron eher Segen als Gericht ausgehen. Es wird das glückliche Vorrecht der Heiligen sein, zu dienen, indem sie den Segen, der vom Thron ausgeht, austeilen.

6. *Sein Name* wird an ihren Stirnen sein (V. 4). Sie werden Sein Angesicht sehen, und Er wird in ihren Angesichtern gesehen werden. Schon jetzt gilt: Wenn wir beständiger Sein Angesicht anschauen würden, dann würden wir auch mehr Seine Schönheiten in Wahrheit widerspiegeln. Indem wir die Herrlichkeit des Herrn anschauen, werden wir nach demselben Bilde verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. In der Stadt werden wir Ihn nicht mehr verschwommen wie durch ein Glas sehen, sondern von Angesicht zu Angesicht. Und wenn wir niemand mehr sehen als Jesus allein (Mt. 17,8), erst dann wird Christus in den Heiligen völlig geschaut werden. Die Namen, die wir auf Erden getragen haben, werden dann für immer vergangen sein. An der Stirn des Schächers, der errettet wurde, wird nicht mehr „Dieb“ zu lesen sein, noch „Sünderin“ in dem Gesicht der Frau von Lukas 7,36-39, noch „Pharisäer“ an der Stirn des Saulus von Tarsus. Alle diese Namen werden dann vergangen sein wie das Leben, das diese Namen verdient hatte. Dann wird

nur der Name Christi auf allen sündlosen Stirnen geschrieben stehen.

7. Der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten (V. 5). Die Stadt wird nicht nur mit Leben erfüllt sein, weil der Strom des Lebens und der Baum des Lebens dort sein werden, sie wird auch nicht nur die Wohnstätte der Liebe sein, weil „Jesus“, der Name der Liebe, auf jedem Gesicht zu lesen ist, sondern sie wird auch mit *Licht* erfüllt sein, denn „der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten.“ Die Stadt wird nie eine Spur von Dunkelheit kennen, keine Wolken oder Schatten, denn „Nacht wird nicht mehr sein“. Die prophetische Lampe wird nicht länger benötigt, um uns durch die uns umgebende Dunkelheit zu leiten. Die Nacht ist vorüber, die Lampe ausgelöscht und der Glanz der Sonne verblasst, und die Stadt wird in Ewigkeit im Licht Gottes, des Herrn, erstrahlen.

Darüber hinaus werden das ganze Tausendjährige Reich hindurch diese Segnungen nicht aufhören, denn „sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Im Paradies Gottes wird es einen Strom geben, dessen Wasser nie versiegen, einen Baum, der fortwährend seine Frucht bringt und dessen Blätter niemals welken. Dort wird auch ein Thron sein, der niemals wanken wird, ein Name, der nichts von seinem Glanz verlieren und ein Licht, das niemals etwas von seiner Helligkeit einbüßen wird.